

# Gürtelkette des Volksboten.

Organ für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung.

Centralpostamt Nr. 276;

Mit der illustrierten Sonntagszeitung „Die Neue Welt“.

Centralpostamt Nr. 326.

Der Gürtelkette erscheint täglich zweimal (morgens an Sonn- und Feiertagen) mit dem Sonntag des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schönhauser Allee Nr. 80/82, und die Post zu bezahlen. — Preis abzweckmäßig 1.60. Monatlich 5.00. — Rechtsanwalt für 4000,- leichter Radierer.

Sie Abonnementgebühr beträgt für die vierzehntägige Zeitung über deren Kosten 15.- für Berlin und Provinz, Arbeiters und Wohnungszusagen nur 10.- auswärtige Einheiten 20.-. — Zeitschrift für die nächste Nummer müssen bis zur Veröffentlichung, größere noch vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 26.

Dienstag, den 31. Januar 1905

12. Jahrg.

Störung einer Beilage.

## Politische Wissenskasse.

Bundesland.

Der Bergarbeiterstreik befindet sich noch immer in demselben Stadium. Die mehr oder weniger von bürgerlicher Seite gehalten Hoffnungen auf friedliche Beilegung des Streits erfüllen sich nicht. Das prohessische Grubenkapital will den Kampf bis zum Auftreten durchsetzen. Es pfeift auf die Regierung, die Sonnabend sich in Gegenwart Wilhelms II. mit der neuen Novelle zum Berggesetz beschäftigte, und ferner sechs Kommissionen zwecks Untersuchung der Verhältnisse im Ruhrrevier einsetzte.

Die bürgerlichen Kreise, die mit den Streikenden sympathisieren und zu Sammlungen auffordern, mehren sich. Wir verzeichnen folgende Meldungen: Pastor v. Bodenbach in Hessen veröffentlicht in den Blättern einen von ihm an die Mitglieder des Landtags gerichteten warmherzigen Aufruf zur Unterstützung notleidender Familien im Ruhrrevier. Der Aufruf erfolgt in Übereinstimmung mit einigen führenden Mitgliedern des Abgeordnetenhaus, die aber vorgezogen haben, Pastor v. B. als fehltohlos allein unterzischen zu lassen. Außerdem wünscht der Abgeordnete die Haftung eines Notgesetzes, wonach der Staat bis zur Erledigung der Streikverhandlungen im Ruhrgebiet den Bergwerksbetrieb übernimmt. (Der Kurs op!) — Herr Aug. Thyssen jun. überreicht der Sammlung des Zeitungsverlages Ullstein u. Co. zur Unterstützung der notleidenden Bergarbeiterfamilien im Ruhrgebiet die Summe von 1000 Mark. Er gibt gleichzeitig Ausdruck, daß er sich nicht mit der rigorosen Stellungnahme der Bergarbeiter gegenüber den z. Berechtigten Fortbewegungen der Arbeiter sozialistisch erkläre. — Herr Thyssen ist der Sohn des bekannten Großindustriellen und Geschäftsmannes August Thyssen! — Der Bischof von Rottenburg, Dr. v. Keppler, hat zur Unterstützung der freiliegenden Bergarbeiter einen Beitrag von 50 Mark gespendet. Kardinal Fischer sandte weitere, ihm von einem früheren Arbeiter übergebene 1000 M.

Die Kommission der Streikenden beschloß zunächst nur den Ausständigen der Geheime Bruchstraße Unterstättung zu gewähren. Die übrigen notleidenden Streikenden erhalten vorerst Brotkästen, nach einer Woche jedoch ebenfalls Barmittel.

Mit den Verhaftungen ist man in Altenessen schnell bei der Hand. Ein Bergmann wurde verhaftet und 2½ Tage festgehalten, ohne zu wissen warum. Er selbst ist sich nicht im geringsten einer strafbaren Handlung bewußt. Er hat auch bei der Entlassung nicht erfahrener, was ihm zur Last gelegt worden ist.

Angesichts der in den sächsischen Bergbaureichen eingeführten zahlreichen Überstechen und Entfernerungen erhält das Zwickauer Bergbüro an den deutschen Bergarbeiter-Berband eine Anforderung an die sächsischen Bergleute, in Rücksicht auf den Streik im Ruhrgebiet Überstechen und Doppelstechen höchst, aber bestimmt zu verweigern.

Aus Brüssel wird gemeldet: Der Reichstagabg. Bernekin und der Bergarbeiter Schröder trafen von London kommend hier ein, um mit den Vertretern des Syndikats der belgischen und französischen Grubenarbeiter die Frage der Unterstättung der Ausstandsbewegung in Deutschland zu besprechen.

Unter stürmischem Beifall beschloß der Kongress der britischen Arbeiterpartei, den deutschen Bergleuten im Kampf um die Menschenwürde und Ewigkeit der Sympathie auszudrücken.

## Arbeiter, Genossen!

Unterstützt nach Möglichkeit die unterdrückten und in den Ausstand getriebenen Bergarbeiter.

Zur Reichstagswahl in Calbe-Ashersleben. Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden bei der Stichwahl insgesamt 41 156 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Genossen Schneidermeister Adolf Albrecht-Holle a. S. 21 722 und Kaufmann Georg Blaß-Alten a. C. (Kollb.) 19 434 Stimmen. Ersterer ist mit ihm gewählt.

Und das neant sich Christentum. Die unerhörten Mehlzeiten der Besitzerschergen in Petersburg finden nicht nicht nur die Billigung des "sommern" "Kreuzzeitung", sondern auch der nicht minder "sommern" "Hermann". Dieses "wohhaft christliche" Blatt schreibt: Nachdem der in revolutionären Kolossalen Ideen herangeführte Pope Gapon in der gestern bereits mitgeteilten Erklärung mit den Worten: "Das Volk hat keinen Kaiser mehr. Es lebe der Beginn der Volksberührung für die Freiheit!" offen die Revolution verkündet hat, kann die Verhängung der Militärdiktatur über Petersburg nicht mehr wundern. Allerdings ist Gapon, auch wenn er Arbeitersführer ist, nur ein einzelner Mann. Aber die Erhebung darüber, ob es möglich zu einer allgemeinen Erhebung des Proletariats kommen oder bei ver einzelter Arbeiterschwäche sein Bewenden haben wird, wie sie auch sonst schon hin und wieder vorgekommen sind, liegt nicht an dem Willen eines mehr oder minder einflussreichen Mannes, sondern an einem objektiven Moment, nämlich an der Überlässtigkeit des Herres und diese Überlässtigkeit kommt am Sonntag die Probe bestanden. Es ist anzuerkennen, daß die russischen Soldaten wenigstens in Petersburg ihrer militärischen Pflicht auch im Falle einer dura necessitas (harten Notwendigkeit) beim Straßenkampf dem Befehle ihrer Vorgesetzten gemäß getreu geblieben sind. Aber ob das Blatt am Sonntag notwendig und zweckentsprechend war, darüber dürften die Meinungen wohl auseinandergehen. — Ein Pfui! über solche publizistischen Vertreter der christlichen Nächstenliebe!

Gegen die Brutalitäten des Kaisertums regt es sich jetzt auch in Deutschland. In vergleichenden sozialdemokratischen Versammlungen sprachen die Genossen den russischen Kämpfern ihre volle Sympathie aus. — Über eine beweisende Kundgebung wird aus Darstadt berichtet: Am Donnerstag nachmittag zogen die die hiesige Hochschule besuchenden russischen Studenten, etwa 300 an der Zahl, vor das Palais des russischen Gesandten Fürsten Kubaschew. Der Wochsführer der Studenten richtete eine Ansprache an den Gesandten, in der er namens der russischen Studenten dem Kaiser über die Vorfälle in Petersburg protestierte. Die Studenten brachten ein Hoch auf das "Freie Russland" aus. Der Gesandte erwiderte, der verloste Sonntag sei für Russland ein Tag des Unheils und der Trauer. Um aber den Schein zu wahren, sagte er hinzu: Das Unglück sei dadurch hergerufen worden, daß gewisserlose Führer die Arbeitermassen irregeleitet hätten. Die Studenten zogen ruhig und in geschlossenem Zug ab. — Für den russischen Dichterfürsten, Maxim Gorki, der sich, wie unsere Lieder an anderer Stelle des Blattes ersehen, in den Händen des Petersburger Blutbades Treppow befindet, tritt ein in Berliner Blättern veröffentlichter Aufruf folgenden Wortlaut ein: "Maxim Gorki, der talentvolle und sympathische russische Dichter, der sich in letzter Zeit die Anerkennung der gesamten gebildeten Welt errungen hat, ist im Verlauf der jüngsten Petersburger Ereignisse in Haft genommen worden und steht im Gefängnis einem ungewissen Schicksal entgegen. Die unterzeichneten deutschen Vertreter der Literatur, Kunst und Wissenschaft und des öffentlichen Lebens sprechen die zufriedliche Hoffnung aus, daß die über das Schicksal des Dichters bestimmenden Instanzen eine Entscheidung treffen werden, die mit den Forderungen der Menschlichkeit und Kultur übereinstimmt." II. a. haben den Aufruf unterschrieben: Ernst v. Wildenbruch, Prof. Dr. v. Liszt, Bürgermeister Dr. Georg Reiher - Berlin, Prof. Friedrich Dernburg, Dr. Max Thaer - Berlin, Paul Lindau. — Während sich so das deutsche Volk und ein Teil seiner Intelligenz mit Elst und Abscheu von Russland abwendet, leisten preußische Polizei-Treppows dem Kaiserreich Hanseknecht Dienst. So wurde in Katowitz eine einberufene Protestversammlung gegen das Blutbad von Petersburg, in der Genosse Haase referierten sollte, vom liberalen Katowicer Bürgermeister auf Grund § 20 des Landrechts untersagt. Dieser Mann eignet sich zum russischen "Reform"-minister!

Ein Soldatenbrief aus Südwürttemberg. Dem "Vorwärts" wird der Brief aus Südwürttemberg zur Verfügung gestellt, der folgenden Wortlaut hat:

Liebe Eltern! Kraatzens, 25. 12. 04.

Schon wieder haben wir Weihnachten, und schon wieder sind wir so weit entfernt von einander. Ja, noch weiter denn je ist die Ferne in diesem Jahre. Aber einen Weihnachtsbaum haben wir uns doch gemacht in Afrika, wenn es auch nur ein Dornbusch ist. Jetzt haben wir mal auf einige Zeit Schulung, wenn man es so nennen darf. Wie haben hier eine Pferdepost errichtet, denn mit unseren Pferden kommen wir nicht mehr weiter. Die Bauern eilen, die armen Tiere. Soviel gehts

mit im allgemeinen noch gut. Krank war ich bis jetzt noch nicht, obwohl schon ziemlich viel an Typhus erkrankt sind. Hoffentlich bleibe ich auch gesund, das ist die Hauptsache. Wir liegen nun 42 Kilometer bis Windhuk. Ich kann man sich wenigstens wieder was zu essen kaufen. Dies ist das Hauptmittel gegen Typhus. Essen, Essen und nochmals Essen; der ganze Typhus kommt meistens, weil man im Felde kolossalen Hunger leiden muß. Die Mittagsröhren haben böse Hiebe bekommen. Jetzt zu Weihnachten allein 3 große Niederlagen. Leider sind auf unserer Seite auch mehrere Männer gefallen. Die Herero haben sich in Räuberbanden aufgelöst. Da der "willen nicht" haben sie 20 Kilometer vor hier einen Farmer ermordet und alles ausgeraubt. Wehe ihnen, wenn sie in unsere Hände verschont. Die Hunde sind's nicht wert. Ihr in Deutschland steht Euch keine Vorstellung machen. Euch erscheint es grausam. Oberst Däumling konnte im vorigen Gesetz 75 Gefangene machen, hat sie aber alle niedergeschossen. Man darf's nicht anders machen mit den schwarzen Hunden. Das Kind im Mutterleib darf man nicht schönen, dann ist man noch schönungsvoll im Verhältnis zu ihren Granaten. Was anders ist's ja mit den Mittwochs. Sie sind sehr rücksichtsvoll, wenigstens die Anführer. Ohne diese Erlauben sie sich ja auch Gewalttaten. Aber die Anführer verschonen im allgemeinen Weib und Kind. Über trocken muß aufgeräumt werden. Hoffentlich gehts schnell zu Ende mit den Mittwochs.

Wie der "Vorwärts" erzählt, soll der Briefschreiber früher eine weiße Gemütsart besaßt haben. Und jetzt eine solche Auffassung der Dinge. Was mag da erst am dürfen Holze werden! Der Briefschreiber meint, auch mit den Mittwochs müsse aufgeräumt werden, trotzdem ihre Häftlinge unmöglich sitzen. Dafür sind wir ja auch "christen". Aber auch die "Grausamkeit" der Herero ist eine dreiste Legende. Auch sie haben Frauen und Kinder geschont! Dafür ist der "christliche" Briefschreiber der Ansicht, daß auch das Kind im Mutterleib nicht geschont werden darf!

Die Handelsverträge sollen bekanntlich am 1. Februar dem Reichstag vorgelegt werden. Wie eigentlich als selbstverständliche Angelegenheit werden könne, tritt in denselben der Brotwucher grell zu Tage. Nach Annahme der Handelsverträge wird sich der Stolz für die beiden wichtigsten Brotgebietsorte beträchtlich erhöhen, nämlich für Sagan von 3,50 Mark pro 100 Kilogramm auf 5,00 Mark, für Weizen von 3,50 auf 5,50 Mark. Der Stolz auf Weizl steigt von 7,30 auf 10,20 Mark. — Dass die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei Beratung der Handelsverträge noch einmal die Gelegenheit benutzen wird, um das Gedränge der Brotwucher gleichzeitig zu geißeln, kann wohl keinem Zweifel unterliegen.

**Schärfere Ahndung der Roheitdelikte.** Graf Villow hat, wie von mehreren Seiten gemeldet wird, angezeigt, daß die Staatsanwaltschaften angewiesen werden, bei allen Roheitdelikten (Messerstechereien, Tierquälereien und dergl.) auf eine möglichst schärfere Ahndung hinzuwirken. Das Eintrittsrecht für das höchste Strafmaß sei, so soll er erklärt haben, in diesen Fällen gerechtfertigter als bei manchen anderen Delikten. — Das ist zweifellos richtig, wird aber zur Ausrottung der Messerstechereien und anderer roher Gewalttätigkeiten wenig helfen. Wenn Dieselbstrecht und rohe Soldatenjäger als honorige Leute gelten, so wird das "gemeine Volk" nicht einsehen, warum gerade die Messerstecherei so besonders verwerlich sein soll.

**Ein Oberpräsident als Staatssekretär.** Der westfälische Oberpräsident und ehemalige Minister des Innern, Herr v. d. Riede v. d. Horst nicht endlich einmal von sich in der öffentlichen Rede zu reden. Aber nicht etwa, weil von seinem vermittelnden Einflusse auf die im Ruhrrevier ausgebrochenen sozialen Kämpfe etwas zu vermelden wäre. Durchaus nicht. Wäre dem nämlich so, er brauchte die Öffentlichkeit wahrlich nicht zu schenken. Aber es handelt sich vielmehr um eine Kundgebung des Oberpräsidenten vertraulicher Art, die sich fast so wie eine ganz niedliche Angelegenheit ausnahm. Der Oberpräsident hat nämlich, wie das "Berl. Tagebl." mitteilten in der Eigentum, der westfälischen Arztekammer in einem vertraulichen Schreiben davon Kenntnis gegeben, daß sich in ihrem Bezirk ein Arzt offen in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt hat. Ist das nicht eine entzückende Tatsache? Was möchte nur den Oberpräsidenten zu dieser Mitteilung veranlaßt haben? Sollte vielleicht die Arztekammer zu einem ehrengerichtlichen Verfahren gegen den betreffenden Arzt angehalten werden? Das würde ja ganz direkt eine Verlegung der geistlichen Bestimmungen über die ärztlichen Ehrengerichte sein. Der § 3 dieses Gesetzes besagt nämlich ganz klipp und klar: "Der

Arzt ist verpflichtet, seine Berufstätigkeit gewissenhaft auszuüben und durch sein Verhalten in Ausübung des Berufes und außerhalb desselben sich der Achtung würdig zu zeigen, die sein Beruf erfordert. Ein Arzt, welcher die ihm obliegenden Pflichten verletzt, hat die ehrengerichtliche Bestrafung vorwirkt. Politische, wissenschaftliche und religiöse Ansichten oder Handlungen eines Arztes als solche können niemals den Gegenstand eines ehrengerichtlichen Verfahrens bilden." Diese Gesetzesbestimmung konnte doch unmöglich dem Oberpräsidenten unbekannt geblieben sein. Was sollte also seine vertrauliche Mitteilung bezwecken? War diese Einschaltung des gewesenen Ministers schon eigentlich genug, so war das Verhalten des Vorsitzenden der Aerztkammer geradezu unabreißlich. Statt den Oberpräsidenten auf Seite 3 des Gesetzes hirn, die ärztlichen Ehrengerichte einfach zu verweisen, hat er festgestellt, daß der betreffende Arzt keinem Aerzteverein angehört. Hierzu beweist das oben zitierte Blatt mit Recht: Was soll denn das nun heißen? Würde etwa ein Aerzteverein ein sozialdemokratisches Mitglied nicht aufnehmen oder gar aus seinen Räumen streichen? Wir erbliden in dem vertraulichen Anschreiben des Herrn Oberpräsidenten einen ersten schäbigen Versuch, auf die Aerztevereine in dem angewandten Sinne einzuhören. Es wird daher die wichtigste Aufgabe des nächsten Aerztetages sein, diesen ersten geschwideren Einwirkungsversuch mit der allgegenwärtigen Entwickeltheit zurückzuweisen.

Wir sind ja so sittlich! Über eine seltsame pädagogische Maßnahme auf dem Gymnasium in Alsfeldenburg berichten die "Würzburg. Kreiszeitung": "Dortach dürfen die Schüler dieser Arbeit nicht einmal mit ihren eigenen Schwestern Hand in Hand über die Straße gehen oder Schlittschuh laufen. Vor kurzem kam der leidige Fall vor. Der betreffende Schüler, aus bekannter angesehener Familie, wurde auf die Kälterat gestellt und ihrt auf die Erklärung, daß das Mädchen, mit dem er den Eisport getrieben habe, seine Schwester sei, eröffnet, daß dies verboten sei und daß er im Wiederholungsfalle Strafe zu gewürgt habe." — Nun sollte ein solches Vorgehen für kaum glaublich halten!

Machtfestiges Ende. Tot aufgefunden wurde in der südwestfälischen Landstadt auf Pferdeposten der Reiter Franz Böhm aus Marneheim. Derjelbe ist mehrfach verirrt und verirrt.

Ein „moderner“ Abgeordneter! Zur Stunde gehörte jedoch die Abgeordneten den freikonservativen Landtagabgeordneten für Grafschaft Kirchheim, Landrat Niederschönenfeld, mit ihrer Wahlarbeit gegen die jüngste Wahl aufzufordern. Ego. Reich erfordert im „Frankfurter Kreisblatt“: „Zur Verhängung der Herren Abgeordneten des Landes der Landwirte erkläre ich mit Bezug auf die am 15. d. Rts. zu Grafschaft stattgehaltenen Erhebungen, daß ich nicht daran denke, für die nächste Legislatur-Periode an der Abgeordnetenbank zu fehldeieren. Sollte die Mehrheit meiner Wähler im Kreis Grafschaft Kirchheim den Willen zeigen, daß ich mein Mandat zugunsten einer benannten unabhängigen Kandidaten schon früher niedergelege, so würde ich mich hierzu mit Vergnügen bereit setzen. Ich hoffe, daß nach dieser Erklärung die Wähler sich nunmehr beruhigen werden. Berlin, den 25. Januar 1905. Reich.“ — Ein empfindlicher Mann als preußischer Minister. Das Blatt hat er jetzt alle Tage!

Eine „gute“ Erziehung hat das Oelborgen des Reichsrats Dr. H. H. von Hartenbach (Btg.), gezeigt. Dieser ist früher Senator („Verehrbarer mit stärkerhaltender“ Kopfhaar, „Königlich“ hat sie noch aber noch vorerst haben). Seine jüngsten Erkenntnisse mit der Zeitung: „Berent“ brachte: „General: „Der von mir gern dem großen Arbeitstag am 1. April, dem Feiertag zu wünschen. Zum Sonnabend, wenn ich mit den anderen katholischen Soldaten werden möch, kann Ihr Gott doch wohl eins malen! — Aber am nächsten Tage ist zwischen den Reaktionen Ruhe und stillheit im Brüderland: „Alter Soldat. Wir sind gute Männer Menschen, die gekränkte Würde in der gefährlichen Morgenstunden ihres Lebens und gebürt nicht in unter Eins. Es ist jedoch eines törichten Hoffnung zum Abstand gekommen, sondern der befreite Friede ist bei der Konkurrenz übersehen worden war.“ — So gut zeigen mögliche alle Befürchtungen, was die Kämpfer tun, kann keinen Erfolg mehr und Kriegsmänner ihre helle Freude haben.

kleine politische Nachrichten. Die konserватive Reichsbangpartei verzögerte nach der Eröffnung des Großen Reichstags auf die Zusammensetzung über die Handelsabstimmung. — Die Zentrumspartei forderte eine föderative Föderation, die, um Gott für die Förderung der gesetzgebenden Zuständigkeit der Zentralregierung zu gewinnen, eine Vereinbarung des Finanz- und Strafgerichtsvertrages bestrebt. — Im Petersburger Kreisblatt wurde gegen den polnischen Kaiser wegen Verbreitung des polnischen Nationalsozialismus verhandelt. Der Kaiser bestimmt zu einer Strafaktion gegen die Partei der liberalen Polen und unter Durchdringung der Unterpräsidentschaft von der Monarchie. — Die radikal-föderalistische Linke der sozialdemokratischen Partei erhob die Forderung, daß der Kaiser die polnischen Nationalisten zu einem polnischen Nationalstaat erkläre. — Bei der Eröffnung im Januar-Dienst wurde 20115 (Oberst) mit 200 Stimmen gestimmt. Der kommunistische Gegenstimmen erhielt 200 Stimmen. Die einzige Abstimmung verlor durch diese Wahl einen Stimmabstimmung.

Antisemitische Gefangenengeldzähler bei der Post brachte unter Bezeichnung Planier am Mittwoch bei Eröffnung des Reichstags im Reichtagsparlament. Der Präsident, Reichspräsident des Reichs, fällte einen Abschlußvotum in einer Redensart, welche, hörte zu einer Erfahrung (auf einer Reise), die ihm die Erfahrung gemacht, eine Bezeichnung über die politische Orientierung der ihm untergetriebene Partei zu haben und es zum Schluß in der „Reich“ zu vereinfachen. „Es lieblich Mitglieder zu Präsentieren, wenn nicht überzeugte Mitglieder der Reichspartei, die den im Alter fahrenden Menschen die Rechte in der Gemeindeverwaltung erfreut und ohne jegliche Rücksicht zu führen geben. Gleichwohl habe ich eine Reihe wichtiger Mitglieder unter den Stimmabstimmern in Sachsen-Anhalt nicht die Erfahrung der Republik

gewagt. Auf die Frage Klausens erklärte der Minister des Innern, Berg: er billige es nicht, daß im Postwesen irgendwelche Agitation getrieben werde. Die Beamten und Funktionäre sollten Ruhe und Frieden zu ihrer Arbeit haben und außerhalb ihrer Arbeitsstätte das Recht ihrer Überzeugung zu folgen. Lebriens wagte kein Volksherrnmann die Handlungswelt jenes Postexpedienten zu rechtfertigen. Die politische Moral ist in Dänemark so weit vorgedrungen, daß man es nicht wagen darf, öffentlich eine Gefangenengesellschaft zu verteidigen, wie sie in dem bei deutschen Revolutionären so beliebten Sprichwort „Was' Brod ich esse, das' Lied ich singe“ zum Ausdruck kommt. Erstlich doch selbst unter dem letzten konservativen Ministerium der damalige Verkehrsminister Paul Rhensius eine verbreite Aufführung, als er sich erlaubte, einen sozialdemokratischen Eisenbahnergestellten zu fragen! — Man vergleiche hiermit die Verhältnisse im Kulturstaat Deutschland!

#### Russland.

Der pfeifernde und poskulierende Zar. Während im Innern Russlands der Bürgerkrieg tobt und in der russischen Hauptstadt ein Gewaltmensch seine Schreckensherrschaft entfaltet; während der Zarenthron auf einem Balkon, in dessen Fächern es bereits brodet und gärt, steht, feiert die Zarenfamilie mit ihrer einzigen und jeden menschlichen Gefügs baren Hoflamazilla den Geburtstag des deutschen Kaisers. Die Sammelschreie der in wildem Blutdurst Dahingemordeten, die Rufe nach Befreiung aus dunkler Kerkerhaft — sie röhren den Zaren und seine Kammerlinie nicht. Froh und heiter, bei Spiel und Galanterie, führen diese in ihrem Verleb und feiern einen Geburtstag. Kann es etwas Hohnvolleres geben? Doch auch bei dem Zaren wird sich eines der bekannte Wortbewährtheiten: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Russlands Dichterfürst liegt im Kerker! Ein Telegramm aus Riga meldet, daß Maxim Gorki als Gefangener nach Petersburg geschickt wurde. In Treptow's Händen! Dieser wahrhafte Proletarier-Dichter, dessen Name die ganze geplante Menschheit huldigt, und der in den letzten Jahren mehr noch zu Russlands Kulturruhr beigetragen hat als der alternde Tolstoi, er, der untergliedliche Erzähler, der geistige Dramatiker, der gewaltige Sänger, ist mit Leib und Leben in die Hand eines Barbaren gegeben, der keinen andern Altenhaus liebt, als jenen der Pitscherie und der Flüchtlingsalben. Maxim Gorki im Kerker! Es ist das Symbol des russischen Schicksals. Ein hochgeachteter Volk, das berufen ist, im Stile freier russischer Völker zu ringen, schwächt unter dem Knutengenregiment einer urfiktigen, dunkelhaften, ungebildeten und brutalen Herrschaft! Neben das Schicksal, das dem russischen Dichterfürsten zugesetzt ist, geht dem "Kommunist" folgendes Telegramm zu: Wie uns später Rätschunde aus überalen Petersburger Kreisen gemeldet wird, soll der Generalgouverneur von Petersburg, Treptow, die seige Absicht haben, folgende Häupter der Bewegung dem Hinter zu überliefern: Maxim Gorki, Karajew, Hessen, Kunnenski, Tschontchi Pissaroff. — Es ist die Stute der russischen Intelligenz, Gedichte und Dichter von Wiltsch, die der Gott von Petersburg hinschlägt will. Da er es wohl wagen wird, sein Vorhaben aufzuführen? Wie bezweihen das dann doch?

Den Ratlos zu der Erledigung Gorkis soll der Umstand gegeben haben, daß Gorki als warmer Mensch und 50 000 Rubel für die Ausländer gezeichnete. — Der Dichterfürst hat im „Rheinischer Journal“ eine Erklärung folgenden Inhalts über den Ausdruck der Revolution veröffentlicht: „Die russische Revolution hat begonnen und wird zu jüdischem Einheitsgelingen führen. Das Ergebnis der grosszüglichen Vergänge am Sonntag ist, daß der Nimbus der den Zaren für die russischen arbeitenden Klassen umgab, nicht mehr besteht. Also, was sie zu tun wünschten, war die Pflicht des Kaiser zu übertragen. Wenn der Kaiser auf seinem Platz herumgekommen und vor ihnen erschienen wäre und wenn die Truppen nicht dagegenwären, würde das Regime mit Hochrufen und mit dem Niederfallen der Ringe, um den Zaren zu preisen, gerichtet haben. Sicht ist kein Nimbus mehr. Der Papst Gapon und die anderen Führer der Bewegung trugen Heiligabilder, Abbildungen des Zaren und das heilige Kreuz vor den Arbeitern her, als Zeichen ihrer Frömmigkeit. Treptow feierte nun das Narrenfest aus einer Erinnerung von 15 Schriftstücken aus Russland auf. Auf die Revolutionäre, die sich vom Kaiser zu erheben versuchten, wurde zum zweiten Mal geschossen. Es war ein grausames unglückliches Unternehmen, in der sich die Papst Gapon und Sergius befinden, aus der Welt zu jagen. Daß dies die Absicht war, ist beweisbar, und der Zaren ist bestätigt es. Es selbst entloste mit genauer Not dem Tod. Es wäre gewiß keine Freiheit, wo es bin, wenn alle Soldaten richtig geschossen hätten. Dann hätten nur wenige am Leben geblieben. Auf dem Revolutionsplatz wurde gegen ein Feuer von mir an meiner Seite geschossen, während er zum Volke sprach.“ — Eine solche Sprache geht dem Kavallerie-Regiment nicht und dadurch wird nun der Spott der immer wundert machen.

Gapon hat mehrere Anträge an die Arbeiter gerichtet, in denen er heißt: „Gegen Soldaten und Offiziere, die ihre arbeitenden Kinder zusammen mit deren Frauen und Kindern hinausgeschossen, und gegen alle Bewohner des Volkes spreche ich meine protestantischen Grüße an. Auf die Soldaten, die der Nation zur Sicherung ihrer Freiheit helfen, sage ich Segen und hiermit entbinde ich sie vom ihrem militärischen Dienst, der sie dem sozialistischen Zaren leisten, auf deren Gewiss das Blut unschuldiger Soldaten vergossen wurde. Brüder! Das ungültige Blut des Volkes ist vergossen worden. Sie sagten gegen die Geschüle der Sicherung und Wache gegen den sozialistischen Zaren und seine Soldaten, die Minister, und damit mir, der Tag ist nahe, sehr nahe, da ein Heer arbeitender Männer sich zusammensetzen, mit mehr Arbeitseigtheit erheben und wie ein Berg zuschlagen wird für Ihre eigene Freiheit und für die Freiheit ganz Russlands. Reiset nicht um die Erde, um zu helfen. Sie sind gerecht. Sie sind gesetzlos, aber nicht besiegt werden. Sie sind alle Bil-

der des blutdürstigen Zaren zerstehen und zu ihm sprechen: „Sei verflucht mit Deiner ganzen erhabenen Brust von Ungehoren.“ Brüder, Arbeiter, deren Fleisch mit Blut gefüllt wurde! Wie beabsichtigten, am 22. Januar friedlich mit einer Billchrift zum Zaren zu gehen. Von dieser unserer Absicht benachrichtigen wir vorher seine aristokratischen Mandatarien und ersuchen sie, die Truppen zurückzuziehen und uns nicht zu hindern, vor unsern Herrscher zu treten. An den Zaren selbst in Zarloje Selo schreibt ich am 19. Januar einen Brief, der ihn ersucht, mit dankbarem Herzen und müller Seele zu seinem Volke herauszukommen. Um den Preis unsres eigenen Lebens verbürgten wir ihm die Unbeschämtheit seiner Person. Und was kam dabei heraus? Unschuldiges Blut wurde nichtsdestoweniger vergossen. Der schreckliche Zar und seine tückischen Beamten, die den Schatz plünderten und das russische Volk auszulöschen, beschlossen vorläufig, auf unsere unbewaffneten Brüder und deren Frauen und Kinder einzuhauen und sie niedergemacheln. Die Augen der Truppen des Kaisers, die in der Narwastraße die Arbeiter töten, welche das Bild des Kaisers trugen, durchbohrten das Bild und töten unsern Glauben an den Zaren. Doch, Brüder, wie werden wir die Übel an dem von seinem Volke verfluchten Zaren, an all seiner kaiserlichen Drachenbrut, an seinem Minister und allen Ansplünderern des angestammten Russland. Tod ihnen allen! Ich rufe alle an, die ernstlich dem schwer arbeitenden russischen Volke zu helfen wünschen, daß es leben und frei atmen könne, herzogtümlich und zu helfen, wann und wie sie können. Ich rufe alle denkenden Männer auf, Studenten, Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre, sowie alle revolutionären Organisationen die Hand zu leihen. Wer nicht führt das Volk ist, ist gegen es.“ — Das ist die Sprache, das sind die Gefühle, das sind die heutigen Vorfälle der Zukunft, die bis zum Sonntag an den Zaren treu geglaubt haben, die vor ihm auf die Knie gesunken waren, wenn er sich nur mit der Kaiserstange gezeigt hätte. Das hat der 22. Januar mit seinen unerhörten Meuchelen aus den gläubigen, ohnungslosen, blind vertrauenden sozialen Petersburger Arbeitern gemacht!

Nach Privattelegrammen unseres Leipziger Parteivorstandes die Führung des Kampfes in der Hauptstadt zum größten Teil in den Händen von Sozialdemokraten. Gegen diese richtete sich demzufolge auch der Horn der Schergen. Ein Parteigenosse, der bei den Stacheldämpfern eine rote Fahne trug, wurde von den Soldaten auf die Bajonetten gehoben und zu Tode gespielt, ein anderes fiel auf der Barricade. Weitere Opfer sind bisher noch unbekannt. Dass die Truppen übrigens keineswegs so absolut zuverlässig sind, wie die Regierungskommission gern glauben machen möchte, geht daraus hervor, daß acht Kompanien sich weigerten, auf das Volk zu schießen.

Wie die Petersburger Zeitung „Ruf“ zu melden weiß, ist am 22. Januar der 36jährige deutsche Reichsangehörige Stein von den Soldaten des Zaren erschossen worden. Die Kugel traf ihn ins Herz. — Was geschieht der deutsche Reichskanzler gegen die ruchlose Ermordung eines deutschen Reichsangehörigen durch die russische Soldateska auf die Bajonetten gehoben und zu Tode gespielt, ein anderer sieht es überhaupt erlaubt, sich national zu entfressen, wenn ein Bürger des Reichs die Ehre hat, im Interesse der russischen Staatsordnung gefüllt zu werden? Alle Petersburger Nachrichten stimmen darin überein, daß das Militär auf eine friedliche und unbewaffnete Menschenmenge des Feuer eröffnete. Nach Begeissen europäischen Rechts qualifizierte daher sein Vorgehen als Nord.

In Petersburg herrscht jetzt der wilde Schrecken. Lassen“ Meldungen vom 27. Januar berichten: Seit der Ernennung des Generals Treptow zum Diktator sind nach je 100 Angehörigen der gebildeten Klasse und über 300 Arbeiter verhaftet worden. Sie werden häufig gefangen gehalten und werden vornehmlich verhaut werden, da die Regierung entschlossen ist, die revolutionäre Propaganda auszurotten. Ja bestimmt Form wird jetzt geweckt, daß der Priester Gapon mit einer Kugel in der Brust, als Gefangener im Klosterkrankenhaus liegt, die er bei dem Besuch, am Narva-Tor am Jämalow Regiment vorbeigelaufen, erhielt. Bei bestimten Liberalen wurden Haushaltungen vorgenommen. Die Polizei legte Siegel an die Lokale verjagten Zeitungen, welche den Aufstand unterstützen. Auch der Priester Pejow, der den Liberalen Petersburgs nahe steht und als Christsteller geschält wird, ist nach einer Nachricht des „Ruf“ verhaftet. Fünfzehn Teilnehmer einer Feierfeier für die Opfer des 22. Januar sind gleichfalls verhaftet.

In den Provinzen hält die Färbung an. Dieselbe soll in Livau bereits einen beratigen Umfang angenommen haben, daß die Abfahrt des dritten baltischen Geschwaders wegen Materialmangel verzögert wird. Der Diktator hat im „Rheinischer Journal“ eine Erklärung folgenden Inhalts über den Ausdruck der Revolution veröffentlicht: „Die russische Revolution hat begonnen und wird zu jüdischem Einheitsgelingen führen. Das Ergebnis der grosszüglichen Vergänge am Sonntag ist, daß der Nimbus der den Zaren für die russischen arbeitenden Klassen umgab, nicht mehr besteht. Also, was sie zu tun wünschten, war die Pflicht des Kaiser zu übertragen. Wenn der Kaiser auf seinem Platz herumgekommen und vor ihnen erschienen wäre und wenn die Truppen nicht dagegenwären, würde das Regime mit Hochrufen und mit dem Niederfallen der Ringe, um den Zaren zu preisen, gerichtet haben. Sicht ist kein Nimbus mehr. Der Papst Gapon und die anderen Führer der Bewegung trugen Heiligabilder, Abbildungen des Zaren und das heilige Kreuz vor den Arbeitern her, als Zeichen ihrer Frömmigkeit. Treptow feierte nun das Narrenfest aus einer Erinnerung von 15 Schriftstücken aus Russland auf. Auf die Revolutionäre, die sich vom Kaiser zu erheben versuchten, wurde zum zweiten Mal geschossen. Es war ein grausames unglückliches Unternehmen, in der sich die Papst Gapon und Sergius befinden, aus der Welt zu jagen. Daß dies die Absicht war, ist beweisbar, und der Zaren ist bestätigt es. Es selbst entloste mit genauer Not dem Tod. Es wäre gewiß keine Freiheit, wo es bin, wenn alle Soldaten richtig geschossen hätten. Dann hätten nur wenige am Leben geblieben. Auf dem Revolutionsplatz wurde gegen ein Feuer von mir an meiner Seite geschossen, während er zum Volke sprach.“ — Eine solche Sprache geht dem Kavallerie-Regiment nicht und dadurch wird nun der Spott der immer wundert machen.

In den Provinzen hält die Färbung an. Dieselbe soll in Livau bereits einen beratigen Umfang angenommen haben, daß die Abfahrt des dritten baltischen Geschwaders wegen Materialmangel verzögert wird. Der Diktator hat im „Rheinischer Journal“ eine Erklärung folgenden Inhalts über den Ausdruck der Revolution veröffentlicht: „Die russische Revolution hat begonnen und wird zu jüdischem Einheitsgelingen führen. Das Ergebnis der grosszüglichen Vergänge am Sonntag ist, daß der Nimbus der den Zaren für die russischen arbeitenden Klassen umgab, nicht mehr besteht. Also, was sie zu tun wünschten, war die Pflicht des Kaiser zu übertragen. Wenn der Kaiser auf seinem Platz herumgekommen und vor ihnen erschienen wäre und wenn die Truppen nicht dagegenwären, würde das Regime mit Hochrufen und mit dem Niederfallen der Ringe, um den Zaren zu preisen, gerichtet haben. Sicht ist kein Nimbus mehr. Der Papst Gapon und die anderen Führer der Bewegung trugen Heiligabilder, Abbildungen des Zaren und das heilige Kreuz vor den Arbeitern her, als Zeichen ihrer Frömmigkeit. Treptow feierte nun das Narrenfest aus einer Erinnerung von 15 Schriftstücken aus Russland auf. Auf die Revolutionäre, die sich vom Kaiser zu erheben versuchten, wurde zum zweiten Mal geschossen. Es war ein grausames unglückliches Unternehmen, in der sich die Papst Gapon und Sergius befinden, aus der Welt zu jagen. Daß dies die Absicht war, ist beweisbar, und der Zaren ist bestätigt es. Es selbst entloste mit genauer Not dem Tod. Es wäre gewiß keine Freiheit, wo es bin, wenn alle Soldaten richtig geschossen hätten. Dann hätten nur wenige am Leben geblieben. Auf dem Revolutionsplatz wurde gegen ein Feuer von mir an meiner Seite geschossen, während er zum Volke sprach.“ — Eine solche Sprache geht dem Kavallerie-Regiment nicht und dadurch wird nun der Spott der immer wundert machen.

#### Österreich-Ungarn.

Die Niederlage der Liberalen und damit der Regierung endlich der ungarischen Wahlen gestaltet sich zu einer immer vernichtenderen. Soweit bis jetzt bekannt, verlieren die Liberalen 56 Sitze. — Der „starke“ Mann László hoffte, daß die Mehrheit der Wähler seine diktatorischen Gesetze guthaben würde; doch als er das ungarische Parlament auf, fand er das gerade Gegenteil eingetreten. Die Wähler haben, trotzdem der Regierungskoalition mit Hochdruck arbeite, László's brutales Vorgehen gegenopponiert und dadurch die Bevölkerung gezwungen, daß der „starke“ Mann gehen möge. Das ist das Schicksal großer wollender Männer!

#### Schweiz.

Rußland in der Schweiz voran! Ruf einer

Donnerstagabend abgehaltenen Versammlung, in welcher gegen die Vorgänge in Russland Protest erhoben worden war, bildeten Teilnehmer an der Versammlung einen Zug, an dessen Spitze russische Sozialdemokraten mit einer roten Fahne marschierten. Die Gardarmerie beschlagnahmte die Fahne. Es wurden zehn Personen verhaftet. — Beim Lesen dieser Zeilen glaubt man unwillkürlich, es handle sich hier um Deutschland!

#### Italien.

Die Byzantiner haben in der italienischen Kammer die Oberhand. Am Sonnabend hatte sich die "Volks" Befreiung mit der Billiste des Königs zu beschäftigen. Die Republikaner beantragten Befreiung, unsere Geistlichen Ablehnung der Billiste. Nach vielen byzantinischen Reden wurden beide Anträge abgelehnt und dem König die Billiste mit 253 gegen 32 Stimmen bewilligt.

#### Frankreich.

Die Mehrheit des neuen Kabinetts. Nach den amtlich festgestellten Zahlen ist die vom Deputierten Konservativen am Schlusse der Freitag-Sitzung der Deputiertenkammer eingeholt. Der Konservative beantragte Befreiung, unsere Geistlichen Ablehnung der Billiste. Nach vielen byzantinischen Reden wurden beide Anträge abgelehnt und dem König die Billiste mit 253 gegen 32 Stimmen bewilligt.

## Kußland und Japan.

Zu heftigen Kämpfen ist es, wie bereits gemeldet, am Schabb gefommen. Die Russen, denen Siegesnachrichten aus der Mandschurie jetzt mehr schien als das siehe Brod, wollen hier bekanntlich gestellt haben. Nach einer japanischen Meldung ist jedoch das Gegenteil der Fall. Die Schlacht, die einen ganzen Tag dauerte, endete hier nach damit, daß die Japaner die Russen zurück schlugen. Bei diesen Gesichten ist der russische General Mischtschenko verwundet worden.

Nach einem weiteren Telegramm haben die Japaner alle Positionen am Hunho wieder erobert. Ein Entscheidungskampf soll bevorstehen.

Die Japaner sollen nunmehr die Blockade von Vladivostok planen.

## Übersee und Magdeburg.

Montag, den 30. Januar 1905.

Achtung, Zimmerer! Über die Firma Helsmann u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperrre verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

Die Travendampfschiffahrtsgesellschaft kann auf ein verhältnismäßig günstiges Geschäftsjahr zurückblicken. Trotz der Konkurrenz und der er niedrigten Fahrpreise ist das Ergebnis so gut, daß eine vierprozentige Dividende verteilt werden kann. Es wurde beschlossen, eine Anleihe von 20000 Mark aufzunehmen um einen neuen, neuem Passagierdampfer anzuschaffen. Es sollen ferner regelmäßige Dampferfahrten nach Israelsdorf eingeschafft werden.

Solidarität. Die Buchdrucker beschlossen am Sonnabend, einen wöchentlichen Extraarbeitstag von 45 Pfennig für die streikenden Bergarbeiter zu erheben.

Die Stralsdorfer sowie die Hauseufäste haben von heute ab ihre Fahrten wieder aufgenommen.

Aus dem Gerichtsaal. Gemeinsame Strafverfolgung. Am 18. September, nachts zwischen 12 und 1 Uhr, begaben sich die Kaufleute L. und S. mit ihren Frauen nach ihren vor dem Mühlentor belegenen Wohnungen. Als sie die Mühlendücke passierten, wurden die Damen von zwei gerade des Wegs kommenden Leuten, dem Zimmermann L. und dem Kommiss S., in frecher Weise angerempelt und mit gemeinen Reden belästigt. Die Herren verbaten sich ein solches Benehmen, hatten jedoch nur den Erfolg, daß sie bedroht und geschlagen wurden. Der Kaufmann L. erlitt dabei eine Verletzung am Kopf, die ihn eine Woche bettlägerig machte. Für diese Rüpelerei erhielten L. und S. vom Schöffengericht je eine zweimonatige Gefängnisstrafe, die ihnen aber zu hoch erschien, weshalb sie Berufung einlegten. Sie erzielten darum als Resultat, daß die Strafe auf 5 resp. 4 Monate erhöht wurde. — Wegen fahrlässiger Körperverletzung waren angeklagt die Zimmergesellen L. und S., sowie der Zimmerlehrling B. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu grunde: Am 18. Oktober v. J. waren die Angeklagten damit beschäftigt, bei einem Bau in der Mühlendücke Stützbalken abzunehmen. Der Zimmermann L., der ältere von den drei, leitete gewissermaßen die Sache; als alles klar war zum Abnehmen des einen Stützbalken, gab er dem Lehrling Br. den Auftrag, nachzusehen, ob die Bohle, an welcher die Säule befestigt war, auch genagelt sei. Der Lehrling sah läufig nach und antwortete sodann im behauptenden Sinne: Als man dann die Säule wegnehmen wollte, stellte sich heraus, daß zu wenig Leute zum Auslassen des Taus vorhanden waren. L. rief deshalb den bei der Bohle stehenden S. zur Hilfe. Darauf wurde der Stützbalken entfernt; die Bohle, die nicht festgemacht war, fiel jedoch auf die Straße und verlegte den Kaufmann L. am Fuß. Das Gericht verurteilte L. zu 75 Mk. Geldstrafe, da er selbst hätte nachsehen müssen, ob alles in Ordnung sei. Die beiden Mitangestellten wurden freigesprochen. — Wegen Vergehens gegen die Seemansordnung (er hatte seinen Borgenfesten geschlagen und beschimpft) erhielt der Bootsmann S. aus Warnemünde 3 Wochen Gefängnis.

Im Verein für Gesundheitspflege und Naturheilnde findet am Dienstag den 7. Februar in sämtlichen Räumen des Colosseum das Stiftungsfest statt. Eine reichhaltige Vortragsserie ist auch in diesem Jahre wieder aufgestellt. Als Mitwirkende, deren künstlerische Qualitäten weit bekannt sind, sind gewonnen worden: Opernsängerin Fr. Womber, Kanonist Herr Jessel, Posauskicker Herr Olds, Herr Werner, Herr Metzke. Nach den Vorträgen findet ein Ball statt. Der Eintrittspreis beträgt für Mitglieder nur 40 Pf. im Vorverkauf, Nichtmitglieder 80 Pf. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei Herrn Gräfin Breitstraße 24, Herrn Niebuhr, Schützenstraße, und Herrn Grammer, Hartengrube 46 II. Dem Festen würden wir wegen seiner schönen Vorbereitung recht herzlich danken.

Theatertheater. Aus dem Theaterbüro schreibt man: Dienstag findet die letzte Aufführung von "Carmen"

statt und zwar als Vorstellung für unsre beliebte Mezzo Sopranistin Fr. Lily Herking. Die Beliebtheit des Mitgliedes, sowie der Vorverkauf lassen auf ein gut besetztes Haus hoffen.

Achtung, Flusschiffer! Über den Flusschiffahrts-Vorschlag von H. Drews ist wegen Lohndifferenzen die Sperrre verhängt. Zugang ist fernzuhalten. Die Lohnkommission der Flusschiffer.

Handelsregister. Am 28. Januar 1905 ist eingetragen: 1. die Firma Gebr. Massé in Hamburg, Zweigniederlassung in Lübeck, Inhaber C. J. Massé, Kaufmann in Hamburg; 2. bei der Kommanditgesellschaft in Firma Löfflund u. Co. in Lübeck: ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

pb. Einbruch. In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. gegen 5 Uhr morgens traf ein im Fünfhausen auf Posten befindlicher Schutzmann einen unbekannten Mann, der zwei Flaschen Wein in seinen Jackentaschen trug. Der zwecks Feststellung der Herkunft des Weines an die Wache füllte der Mann legitimierte sich als ein Arbeiter von auswärts, und räumte ein, daß er den Wein in einer an der Beckergrube belegenen Wirtschaft aus einem verschlossenen Raum, mittels Einbruchs sich rechtswidrig angeeignet habe. Der Dieb wurde festgenommen. Nachträglich wurde noch festgestellt, daß derselbe Mann in derselben Nacht einen zu einer Wirtschaft an der Obertrave gehörigen Betrieb aufgebrochen hat, um darin zu übernachten. Er wird sich diesbezüglich wegen Haussiedensbruchs zu verantworten haben.

m. Schwartau. Der bekannte Berichterstatter des Lübecker General-Anzeiger, dessen Geschäft es ist, die Taten des früheren Gemeinderats zu verbreitern, bringt in dieser Zeitung die Nachricht, daß die Regierung in Gutin den Verlauf des Gemeindelandes an ein Berliner Konsortium genehmigt habe und rechnet aus diesem Verkauf einen großen Nutzen für die Gemeinde heraus. Wenn man den Umsatz des verkauften Landkomplexes ins Auge faßt und den dafür gezahlten Preis berücksichtigt, so muß man bedauern, daß die Regierung zu diesem Beschluss gekommen ist. Fast scheint es, als ob die Regierung nicht genügend orientiert in der Sache war; deshalb mögen einige Tätsachen auch dem größeren Publikum beweisen, wie die Dinge liegen. Der Berichterstatter sagt selbst, daß ein Terrain von 50 Tonnen in Frage kommt, genau sollen es 26,7 Hektar sein. Im Schulrechnungsbuch des Berichterstatters steht aber „1 Hektar gleich 1000 Quadratmeter“, also ist das ganze Land 267 000 Quadratmeter groß, was für 100 000 Mk. bezahlt werden sollen. Mancher ist im ersten Augenblick geblendet von der großen Summe Geldes, aber diese Blenden hört sofort auf, wenn man ausschreitet, daß für den Quadratmeter nur 25 Pf. herauskommen. In welchem Teile Schwarlaus oder in nächster oder weiterer Umgebung ist für diesen geringen Preis noch Land zu haben? Die Blätter auf Trennkampf, welche unmittelbar bei dem jetzt verkauften Terrain liegen, sind schon vor 5 Jahren mit 80 bis 90 Pf. bezahlt worden und kosten jetzt sicher 1,50 Mk. pro Quadratmeter. Nun möge man noch beachten, daß auf dem verkauften Lande mindestens 200 000 Sichten und Kiesern stehen, etwa 25jähriger Bestand; wenn man pro Baum nur 10 Pfennige rechnet, so macht das schon 20 000 Mk. Diesen Wert erhält der Käufer mit, sodass nur 80 000 Mk. noch bleiben, also pro Quadratmeter ein Verkaufspreis von 30 Pf., den die Gemeinde erhält. Dies ist also das günstige Geschäft, welches die Gemeinde macht, im Lichte der Willkür. Gewiß haben diejenigen Leute recht, welche sagen, die Gemeinde darf nicht spekulieren, aber davon ist auch gar nicht die Rede. Die Gemeinde soll nur ein oder zwei Jahre warten, dann erzielt sie das Doppelte des jetzt gezahlten Preises. Eine Mark pro Quadratmeter ist das Land unter Brüdern wert; dies wird jeder einsichtige Mann, dem das Wohl Schwarlaus am Herzen liegt, auch zugeben müssen. Bei der ganzen Sache verlieren wir nur eins nicht, und zwar, daß die Herren, welche selbst Baupläne reip. Billen zu verkaufen haben, und dem Gemeinderat nahestanden, nicht Einspruch gegen das Projekt erhoben haben. Wenn auf einem so günstigen Terrain eine große Anzahl von Billen erbaut werden, wo bleiben dann die Käuter für Billen oder Blätter, die weniger günstig liegen? Wo viel Angebot ist, da ist wenig Nachfrage; man überholt vollständig die Aufnahmefähigkeit Schwarlaus. Welche Nachteile für unsern Ort entstehen können, soll hier nicht weiter ausgeführt werden.

Schöberg. Einem raffinierten Schwindler ist hier in diesen Tagen ein Wirt in die Hände gefallen. Dasselbe erschien nämlich zwei Herren, von denen der eine einen Koffer trug. Dieser hat den Wirt, den Koffer, der angeblich einen Wert von 100 Mk. hatte, in Verwahrung zu nehmen, was auch bereitwillig geschah, worauf dann beide fortgingen. Bald kehrte aber die eine Person zurück und bat sich den Koffer des anderen Herrn aus. Der Wirt gab anstandslos den Koffer heraus. Nach Verlaufen einer weiteren Zeit lehrte auch der rechtjährige Besitzer zurück und verlangte vom Wirt seinen Koffer, mit dem der Kollege aber bereits über alle Berge war. Der Eigentümer verlangte nun vom Wirt Erzahl; er will den angeblichen Kollegen überhaupt garnicht kennen. Ob man es in diesem Falle nur mit einem oder gar zwei Schwindlern zu tun hat, ist noch nicht aufgeklärt.

kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem bei Blohm u. Voss in Hamburg im Bau befindlichen Dampfer "Marburg". Dort starzte ein Arbeiter von Deck in den etwa 40 Fuß tiefen Schiffsrumpf, wo er bestimmtlos liegen blieb. Der Verletzte hat bedeutende innere Verletzungen, sowie Arm- und Beinbrüche erlitten. Man hat den schwerverletzten Mann in bedenklichem Zustande nach dem Hafencrankenhaus gebracht. — Wegen Verdachts, den Nord an der Anna Angel in Flensburg begangen zu haben, wurde telegraphisch die Verhaftung eines früheren Liebhabers der Angel eines Schreibers in Brunsbüttel angeordnet. Die von einem anderen Mädchen gegebene Personalbeschreibung paßt auf ihn. — Durch die Explosion der Acetylenanlage in Hennings Hotel in Leed erlitt der Hausthaupt schwere Brandwunden im Gesicht, sowie an den Händen und Armen. Die eine Mauer des Hauses ist in einer Länge von fünf Metern eingestürzt, das Hausdach abgehoben. — Die Verläuferin in dem Wacholder Seifengeschäft in Füstenberg i. M. wollte aus dem Keller Benzin herauspolzen und nahm, weil es noch zu dunkel war, eine Laterne mit sich. Beim Eingehen entglitt ihr die Flasche mit Benzin, fiel auf die Laterne und das herausfließende Benzin explodierte. Das junge Mädchen wurde im Gesicht und an den Händen schwer verbrannt. Der Kellerbrand konnte von der Feuerwehr bald gelöscht werden. — In Oldenburg wurde eine Greifin von 76 Jahren per Drahtseil in das Untersuchungsgefängnis abgeführt, die in dem schweren Verdacht steht, einen Giftmordversuch begangen zu haben. Die alte Frau war in der Gemeinde Oldenburg bei fremden Leuten in Pflege. Sie hat Phosphor zu dem Essen, der Geschäft geschüttet. Das Essen wurde zum Gericht gebracht. Die Verhaftete war früher schon in einem Giftmordversuch, der gegen ihren verstorbenen Mann unternommen wurde, verhaftet.

Hamburg. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Sonnabend früh gegen 6½ Uhr am Hamburger Bahnhof. Als der Ammendorfstraße 51 wohnhaften Bahnhofs das Gleis überschreiten wollte, wurde er von einem einfahrenden Zug erfaßt und vollständig zerstört, der Kopf wurde vom Rumpf getrennt. Die Leiche des aus so schreckliche Weise ums Leben gekommenen jüngsten und sonst so bekannten Mannes wurde in das Leichenhaus des Hafencrankenhauses gebracht.

Hamburg. Die Vollstreckung des Todesurteils an der Firma Gebr. Massé in Hamburg, Zweigniederlassung in Lübeck, Inhaber C. J. Massé, Kaufmann in Hamburg; 2. bei der Kommanditgesellschaft in Firma Löfflund u. Co. in Lübeck: ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

pb. Einbruch. In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. gegen 5 Uhr morgens traf ein im Fünfhausen auf Posten befindlicher Schutzmann einen unbekannten Mann, der zwei Flaschen Wein in seinen Jackentaschen trug. Der zwecks Feststellung der Herkunft des Weines an die Wache füllte der Mann legitimierte sich als ein Arbeiter von auswärts, und räumte ein, daß er den Wein in einer an der Beckergrube belegenen Wirtschaft aus einem verschlossenen Raum, mittels Einbruchs sich rechtswidrig angeeignet habe. Der Dieb wurde festgenommen. Nachträglich wurde noch festgestellt, daß derselbe Mann in derselben Nacht einen zu einer Wirtschaft an der Obertrave gehörigen Betrieb aufgebrochen hat, um darin zu übernachten. Er wird sich diesbezüglich wegen Haussiedensbruchs zu verantworten haben.

m. Schwartau. Der bekannte Berichterstatter des Lübecker General-Anzeiger, dessen Geschäft es ist, die Taten des früheren Gemeinderats zu verbreitern, bringt in dieser Zeitung die Nachricht, daß die Regierung

in Gutin den Verlauf des Gemeindelandes an ein Berliner Konsortium genehmigt habe und rechnet aus diesem Verkauf einen großen Nutzen für die Gemeinde heraus. Wenn man den Umsatz des verkauften Landkomplexes ins Auge faßt und den dafür gezahlten Preis berücksichtigt, so muß man bedauern, daß die Regierung zu diesem Beschluss gekommen ist. Fast scheint es, als ob die Regierung nicht genügend orientiert in der Sache war; deshalb mögen einige Tätsachen auch dem größeren Publikum beweisen, wie die Dinge liegen. Der Berichterstatter sagt selbst, daß ein Terrain von 50 Tonnen in Frage kommt, genau sollen es 26,7 Hektar sein. Im Schulrechnungsbuch des Berichterstatters steht aber „1 Hektar gleich 1000 Quadratmeter“, also ist das ganze Land 267 000 Quadratmeter groß, was für 100 000 Mk. bezahlt werden sollen. Mancher ist im ersten Augenblick geblendet von der großen Summe Geldes, aber diese Blenden hört sofort auf, wenn man ausschreitet, daß für den Quadratmeter nur 25 Pf. herauskommen. In welchem Teile Schwarlaus oder in nächster oder weiterer Umgebung ist für diesen geringen Preis noch Land zu haben? Die Blätter auf Trennkampf, welche unmittelbar bei dem jetzt verkauften Terrain liegen, sind schon vor 5 Jahren mit 80 bis 90 Pf. bezahlt worden und kosten jetzt sicher 1,50 Mk. pro Quadratmeter. Nun möge man noch beachten, daß auf dem verkauften Lande mindestens 200 000 Sichten und Kiesern stehen, etwa 25jähriger Bestand; wenn man pro Baum nur 10 Pfennige rechnet, so macht das schon 20 000 Mk. Diesen Wert erhält der Käufer mit, sodass nur 80 000 Mk. noch bleiben, also pro Quadratmeter ein Verkaufspreis von 30 Pf., den die Gemeinde erhält. Dies ist also das günstige Geschäft, welches die Gemeinde macht, im Lichte der Willkür. Gewiß haben diejenigen Leute recht, welche sagen, die Gemeinde darf nicht spekulieren, aber davon ist auch gar nicht die Rede. Die Gemeinde soll nur ein oder zwei Jahre warten, dann erzielt sie das Doppelte des jetzt gezahlten Preises. Eine Mark pro Quadratmeter ist das Land unter Brüdern wert; dies wird jeder einsichtige Mann, dem das Wohl Schwarlaus am Herzen liegt, auch zugeben müssen. Bei der ganzen Sache verlieren wir nur eins nicht, und zwar, daß die Herren, welche selbst Baupläne reip. Billen zu verkaufen haben, und dem Gemeinderat nahestanden, nicht Einspruch gegen das Projekt erhoben haben. Wenn auf einem so günstigen Terrain eine große Anzahl von Billen erbaut werden, wo bleiben dann die Käuter für Billen oder Blätter, die weniger günstig liegen? Wo viel Angebot ist, da ist wenig Nachfrage; man überholt vollständig die Aufnahmefähigkeit Schwarlaus. Welche Nachteile für unsern Ort entstehen können, soll hier nicht weiter ausgeführt werden.

Schwerin. Die Regierung gibt sich auftrieblich mit der vom Landtag dem Großherzog bewilligten Lohnhöhung. Obwohl zuerst erklärt wurde, der Großherzog wolle sich nichts abhandeln lassen von seiner Förderung, wird jetzt gemeldet: Hinsichtlich des Kap. IV nimmt die Regierung den Komprimito vor der Stände an, ohne der Zusicherung der Landschaft zustimmen zu können. Steuerzahler, tut Geld in Euren Beutel.

Boizenburg. Zu einem politischen Prozeß stempelte der Boizenburger Magistrat in seinem Strafantrag die Flagge wider den Schuhmacher Garber in Boizenburg und dessen Sohn wegen Beleidigung des Kellors Bardey. Es führte in seinem Strafantrag aus, es liege im öffentlichen Interesse, daß der Kellor Bardey und die Boizenburger Lehrer gegen die vielsachen unbegründeten Anfeindungen leidensweise der Sozialdemokratie gehützt werden. Die am vorigen Sonnabend vom Schweriner Landgericht angelegte Verhandlung wurde am Mittwoch derselben zu Ende geführt. Das Urteil erging dahin: Garber (Vater) erhält 150 Mk. Geldstrafe zugesetzt, Garber (Sohn) wurde freigesprochen. Dieser Beleidigungsprozeß gegen den Schuhmacher Carl Garber hier und dessen Sohn, den Habschauför Carl Garber in Teterow, war aufgebaut auf folgendem Sachverhalt: Schuhmacher Garber ist Boizenburg. Im Mai 1904 kam es dem Bürgerausschuß zu Ohren, daß der Kellor Bardey der Boizenburger Stadtschule gegenüber den von ihm zu unterrichtenden Schülern Ausdrücke wie „Siel“, „Gullier“, „Schwinde“, „Derke“, usw. gebraucht. Es richtete deshalb an den Magistrat die Bitte, im Schulvorstande dahin zu warnen, daß derartige Ausdrücke im Zukunft unterbleiben. Der Magistrat erfüllte daraufhin den Kellor Bardey, sich darüber aufzuklären zu wollen, ob er dieartlichen Ausdrücke gebraucht habe. In seinem Antwortschreiben gab Bardey zu, solche Ausdrücke zu gebrauchen. Um sie zu rechtfertigen, führte er aus, daß auch in höheren Schulen geschmissen würde; ebenso habe auch Jesus Christus ähnliche Ausdrücke gebraucht. Weiter versuchte er es so hinzustellen, daß er ein Recht habe, diese Ausdrücke zu gebrauchen, weil die Arbeiten verschiedener Schüler, u. a. auch der Sohne des Angeklagten, ungünstig gewesen seien. Auf Grund dieser Rechtfertigung lehnte der Magistrat es voll und ganz ab, gegen den Kellor vorzugehen. Daraufhin beantragte der Bürgerausschuß, einzutreten über die Art und Weise, wie der Kellor die Stimmen des Vorständen Garber in die Affäre zog und wie er die Bürgerausschlagsmitglieder zu schulmeistern suchte, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten gemeinsamen Sitzung des Magistrats und Bürgerausschusses zu setzen. Auch bestritten Garbers Sohne die Wahrheit der von Bardey über sie gemachten Angaben. Der Magistrat lehnte es ab, die Sache auf die Tagesordnung der gemeinsamen Sitzung zu bringen; zugleich sprach er dem Bürgerausschuß das Recht ab, sich in die inneren Angelegenheiten der Schule einzumischen, und verwies die Bürgerausschlagsmitglieder auf den Schulvorstand. Der Bürgerausschuß tat anfangs allerdings sehr erbost über die magistratische Einschätzung seiner Institution, überließ es aber dem Vorständen Garber allein, weitere Schritte in der Angelegenheit zu unternehmen. Dieser veranlaßte zu nächst seinen Sohn, sich wegen des ihm von Bardey zur Last gelegten Ungehorsams schriftlich zu äußern und reichte das Schreiben seines Sohnes zusammen mit einer umfangreichen Beschwerde an. Der Schulvorstand lehnte ein Eingehen auf die Beschwerde ab. Der Kellor Bardey aber fühlte sich durch den Inhalt der von Garber eingereichten Beschwerdeschrift und des derselben angeschlossenen Schreibens des Sohnes beleidigt und stellte deswegen Strafantrag, dem stattgegeben wurde. Die Beleidigungen werden in den folgenden Verhandlungen der Beschwerdeschrift erblieben: Bardey habe ihn (Garber) in der gehäufigsten Weise angegriffen, empörend und gehässige Ausfällungen. „Ich saß meinen Kindern sehr viel zu hoch, um von Bardey in den Staub gesogen werden zu können“. Autoren, deren Hirn nicht vom Staub des Alkohols umstört ist, sagten: „Der Knabe war ein Musterknabe“ und andere: „Das war ein guter

Junge. Instinkt vor diesem Künsling den Hut zu ziehen, will er (Bardey) ihn hier als Mittel zum Zweck gegen den Gater ausspielen, und diesem in puncto häuslicher Erziehung eins auswischen. Moralisch hochstehende Menschen sollen ihr Urteil dahin: „Ein Tadel Bardeys auf meine Person bedeutet für mich ein Lob. Ein Lob seinerseits auf mich, würde für mich einen schweren Tadel bedeuten.“ Er (Bardey) hätte zuerst den Balken aus seinem Auge entfernen sollen, und wenn er dann einen Splitter in meinem Auge erblicken könnte, sich bemüht haben, diesen herauszuholen. „Ich werde daher überlegen, ob es ratsam ist, Otern meinen Sohn Wilhelm der Nachteile des Kettors zu entziehen.“ Weiter soll Garbers noch unwahre Latschen in seiner Geschwörbeschreibung behaupten, die nicht erweislich wahr sind und für den Kettor Bardey beständig aufgesetzt werden müssen. Garbers Sohn ist unter Alllage gestellt, weil er in dem Scheiben an seinen Vater wider besseres Wissen die ihm zu Teil gewordene Blödigung so darstellt, als ob Bardey ihn ohne hinreichend sichere Feststellung seiner Schuld und ungerechtfehl bestraft hätte. Die Verhandlung leitete der Landgerichtsdirektor Schmidt, bekannt aus dem tendenziösen Metneidsprozeß gegen unseren unglücklichen Geschossen holt.

Bremen. Die Vertreter verschiedener bürgerlichen Kreise Bremens fordern unter Hinweis auf die Gefahr des wirtschaftlichen Absolutismus der Grubenbesitzer und auf die Notwendigkeit der Anerkennung der Osteigverzweigung das Arbeitsamt im Arbeitsverhältnis zu Sammlungen für die Bergarbeiter des Ruhrgebietes auf.

Oldenburg. Eisenbahn-Unfall. Am 26. d. Mts. abends wurde von den Bahnräumern der Lokomotive des 8 Uhr 7 Min. nachmittags in Stichhausen eine treffenden Personenzug des 28 die stark verjüngte Leiche eines anscheinend dem Arbeitstaufe angehörigen Mannes in die genannte Station geschleift. Bei Abfahrt der Strecke Auguste - Stichhausen wurden beim Kilometerstein 38,4 Blutsprünge und Stachenhinterläufer gefunden, fürauf lagen an der Fassung der Rock und Weste des Getöteten. Die Persönlichkeit der vollständig unkennlichen Leiche hat noch nicht festgestellt werden können; irgend

welche Papiere oder sonstige Gegenstände, die einen Anhaltspunkt geben könnten, sind in den Kleidungsstücken nicht gefunden worden. Das Lokomotivpersonal hat von dem Vergang des Unfalls nichts gesehen, hat aber beim Passieren des Vorsignals der Station Stichhausen bemerkt, daß die Lokomotive durch ein Hindernis in ihrem Lauf gehemmt wurde. Infolgedessen hat das Lokomotivpersonal sofort nach dem Anhalten in Stichhausen das vordere Ende der Lokomotive untersucht und dabei die Leiche vor den Bahnräumern gefunden.

### Rechte Nachrichten.

Berlin. Ermordetes Dienstmädchen. In Lichtenberg wurde das Dienstmädchen B. Conradt in seinem Schlafzimmer im Hause des Dienstherrn ermordet aufgefunden. Ein dem Mädchen gehöriges Sparkassenbuch wird verurtheilt.

Dresden. Mord und Selbstmord. Sonnabendvormittag ermordete der 22jährige Ratscher Borsberg die Tochter des Produktenhändlers Vogl, indem er ihr den Hals bis auf den Wirbel durchschneidet. Er selbst entkleidete sich auf dieselbe Weise.

Konstantinopel. Während eines schlechten Sturmes haben in dem türkischen Hafen Ecclis vierzig Segelschiffe Havarien erlitten. 6 Personen büßten das Leben ein.

### Briefkasten.

Zwei Streitende. Die Bordellwirte sind bei sämtlichen Wahlen wahlberechtigt. In Hamburg besitzen sie an der Bürgerschaft sogar ein doppeltes Wahlrecht: als Bürger und als Grundbesitzer.

E. u. J. Uns ist die genaue Adresse leider nicht bekannt. Senden Sie sich bitte an den „Vorwärts“, Berlin S. W. 6.

S. W. Ob schon Geld abgesandt ist, wissen wir nicht. Wohl aber ist uns bekannt, daß der Vorstand bereits zu der Sache Stellung genommen hat.

N.-r. Die Figuren in der Marienkirche stellen den Kaiser und die Kurfürsten dar, die sich vor dem sie segnenden Heiland verbeugen und dann wieder abziehen. Engel mit Posaunen und läbische Ratsdiener erwiesen sich hierbei tätig.

### Quittung.

Für die freiliegenden Bergarbeiter im Ruhrbezirk gingen ein: Fabrik-Arbeiter-Verband Malente ab. 5 Pf. Bestellgeld 19,95 M. — K. 1,50 M. — K. G. 3 M. — Buchdrucker-Verein, 2. Rate, 38,90 M. — Gesammelt von Arbeitern bei Sager u. Kümmann 15,65 M. — Gießkeller Werkstätte 13,30 M. — Gießkeller Dorotheenstraße 24,70 M. — Maschinen-Hilfsarbeiter und Tischler bei Demuth u. Co. 18,10 M. — Arbeiter der Firma J. W. Steen 15 M. — Werkstätte Just Meyer 1,30 M. — Werkstätte Debbert 1,50 M. — Kochs Werkstatt von Schiffss- und Werkzeug-schmieden 12,50 M. — Am Statthalter gesammelt 2,02 M. — Maschinen-Schmiede der Firma Mach-Ges. 2. Rate, 17,80 M. — Arb. d. Firma Weise u. Co. 5,10 M. — A. G. 2 M. — Tischlerwerkstatt D. C. O. Horstmann 4,80 M. — Arb. der Firma Oever u. Miesner 37,10 M. — Seeflechter Baltic, Gosmann u. Jürgens 12,55 M. — Ges. in der Flanzentüpfel-Fabrik von F. Lüders 16,90 M. — K. 7,40 M. — A. L. 1 M. — K. L. 2 M. — Mehrere Arb. von Thiel 4,05 M. — Zentral-Verband der Fleischer auf Listen 38,25 M. — Ges. von Drechsler bei Demuth u. Co. 3 M. — Kett der Werkstattpfanne der Nieter 1,60 M. — Bereits quittiert 2577,95 M. — Zusammen 2898,92 M. — Die Exped. des „Lübecker Volksboten.“

### Stiergeschau-Wiederauf.

Hamburg. 27. Januar.

Der Schweinehandel verlief gut. Bugeführt wurden 1885 Stück, Preis: Sengelmann 1 M. — Versandflocken, schwere 64—65 M. leicht 54 M. — Sauer 45—51 M. und Gerdel 48—52 M. plus 100 Pfund.

### Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

### E. T. V.

Komitee Diensta. gehend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Vereinshaus. Abrechnung.

### G. V.

Morgen Dienstag, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten  
Gießstraße 36.

kleine Hinterwohnung, Jr. 150 M.  
zu vermieten Gießstraße 39.

Alte Doppelbauer mit 4 Weibchen  
zu verkaufen Gießstraße 47, parti.

selbst ein Waschtisch billig.  
ein neues Sofa 1 Sofatisch billig zu verkaufen Boeslinger Allee 305, parti.

In verkaufen ein Grundstück  
mit 2 1/2 Schenkel Land.

Wieder in der Spedition eines Fr. 100.

Verloren ein Zwanzigmarkstück  
am Sonnabend, zwischen dem Brückenkopf, Wupperberg gegen die Salzstrasse 60, parti.

Jeden Dienstag und freitag:  
Frisches Kopf u. Bein Pf. 20 Pf.

Fleisch Pf. 60 Pf.

Julius Schober  
Große Burgstraße 55.

**Königberg.**  
Gießerei des Zoll.

W. jetzt erscheinen in 10 Lieferungen i. 21 Nr.

Bestellung von Friedr. Meyer & Co.

Bestellkarte für den gewöhnlichen Betrieb der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Lenz.

Johannes Stelling. — Bestellkarte für den gewöhnlichen Betrieb der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Lenz.

Bestellkarte für den gewöhnlichen Betrieb der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Lenz.

Bestellkarte für den gewöhnlichen Betrieb der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Lenz.

Bestellkarte für den gewöhnlichen Betrieb der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Lenz.

Bestellkarte für den gewöhnlichen Betrieb der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Lenz.

Bestellkarte für den gewöhnlichen Betrieb der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Lenz.

## Freiwillige Strafen- und Sterbe-Kasse (E. H. Nr. 6 in Lübeck.)

### General-Versammlung

am Dienstag den 31. Januar 1905, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

#### Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1904.
2. Jahresbericht und Jahresabschönung.
3. Wahlen nach §§ 21, 25 und 26 des Statuts.
4. Wahl der Krankenkontrolleure.
5. Bericht des Kasschusses und Erstwahl.
6. Bericht vom Sanitäts-Verband und Wahl der Vertreter.
7. Sonstige Haftangelegenheiten.

Die Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

#### Der Vorstand.

## Öffentliche Versammlung jährlicher in der Fischindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Mittwoch den 1. Februar 1905 abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.

#### Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Eingabe der Fischindustrieellen auf Verlängerung der Arbeitszeit.
2. Freie Diskussion.

Das Ereignis jährlicher in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen ist dringend erwünscht.

#### Der Einberufer.

## Achtung Hafenarbeiter (Central).

### Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung am Mittwoch den 1. Februar 1905

abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.

#### Tages-Ordnung:

1. Wahl der Agitationskommission.
2. Sie stellen die Mitglieder sich zu einem Zusammenschluß der Mitgliedschaften.
3. Innere Verbundangelegenheiten.

Die zuletzt Gescheiten erläutert.

#### Der Generalbevollmächtigte.

N.B. Centralfeste müssen verzögert werden.

Uhren reihenweise 1,50,  
Federn einzeln 1,50,  
1 Jahr Garantie.

Uhrgläser 1. Dual. 0,50.

### Aug. Büttner,

Uhrmacher,

Uhrgläser 1. 1/2.

Öffnungslos Einzel-

künstlicher Zahne

ohne Herabnahme der Waren zu einer Garantie der Brauchbarkeit beim Einen.

Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Zahnhinsteller,

Uhrgläser 1. Dual. 0,50.

Medemburg. Landspeid

Pfd. 65 Pf.

Koop, Balauerföhr 19.

## Vereinshaus.

Die geehrten Gewerkschaften und Vereine werden freundlichst ersucht, ihre Festlichkeiten, die in dem Zeitraum vom 1. Mai 1905 bis zum 1. Mai 1906 im „Vereinshaus“ stattfinden sollen, vom Donnerstag den 2. Februar d. J. ab dort selbst anmelden zu wollen.

Die Oderländer

General-Versammlung

der

Sterbe-Kasse der Männer überbrück

findet am

Freitag den 3. Februar 1905

abends 8 Uhr

im Vereinshaus Johannisstr. 50—52

statt

Tages-Ordnung:

Abrechnung, Wahl, Verschiedenes.

Der Vorstand.

Panorama

Filiale a. d. Passage, Berlin

Streets 55, 1. Stiege.

Auf vielfachen Wunsch.

Reise am Rhein

von Mainz bis Köln

Stadt-Theater.

Dienstag den 31. Januar.

Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Ende 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

120. Vorstellung.

19. Dienstag-Boulevard.

Benefiz für Lily Herking.

Zum letzten Male.

Carriéne.

Mittwoch den 1. Februar.

130. Vorstellung.

Johannisfeuer.

# Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 26.

Dienstag, den 31. Januar 1905.

12. Jahrgang.

## Der deutsche Michel.

(Entwurf einer neuen Kulturgeschichte des deutschen Volkes.)

### Erste Epoche.

Michel ist ein Held und schlägt auf seiner Bärenhaut am Ufer des Rheins. Er trinkt immer noch eins, ehe er geht. Er betet unter Botanik Eiche. Er geht auf die Jagd, erlegt Auerhähne, Wildschweine und Hirsche und hat es dabei ganz gut. Er steht aber etwas unter dem Pantoffel und seine Heiligen sind weiblichen Geschlechts. Da kommen die Römer und wollen ihm seine Bärenhaut wegnehmen. Michel wehrt sich, aber sie wird ihm doch genommen. Michel sucht sich durch elstiges Kleidungsstück über den Verlust der Bärenhaut zu trösten.

### Zweite Epoche.

Nachdem das Bettalter der Bärenhäuter vorüber, wird Michel Christ. Ein Mönch kommt und hant die Botanische Eiche um. Michel muss nun in der Kirche beten. Am meisten ärgert es ihn, daß seine neuen Heiligen in der Weihrauch männlichen Geschlechts sind. Über das kommt noch schlimmer. Nachdem die große Eiche umgekippt, erscheinen eine Menge Mönche, die sich damit beschäftigen, Michels Wein auszutrinken. Es ist ihm das sehr fatal, aber er ergibt sich in sein Schicksal.

### Dritte Epoche.

Michel wird feudal. Er baut den Rittern eine Menge Schlösser auf die Berge und schlepp mit vieler Mühe die Steine dazu hinauf. Die Ritter wollen droben auch etwas zu leben haben. Michel bringt ihnen die Früchte des Feldes hinauf. Wenn er nicht genug gibt, wird er von den Rittern in das Burghaus geworfen, wo er so lange bleiben muß, bis er ein Lösegeld auszurichten kann. Die Ritter jagen auch gerne; sie jagen nicht nur Hirsche und Bären, sondern auch Herren Michels Frau und Tochter, sofern diese hübsch sind. Sie behalten dann beide auf dem Schlosse, so lange es ihnen behagt, und wenn sie derselben überdrüssig werden, so schicken sie Frau und Tochter dem Michel zurück. Michel ist sehr ärgerlich über diesen Unfug und wird eingemessen so wild, daß die Ritter Angst kriegen. Schließlich aber ergibt er sich daran. Er hat die Gebüld von seinen Vorfahren, den Bärenhäutern, gerettet.

### Vierte Epoche.

Michel wird ein gebildeter Mann. Er lernt nicht nur Bücher lesen, sondern sie auch schreiben und drucken. Er wird so gelehrt, daß er einen großen Streit mit dem Papst in Rom bekommt, weil ihm der Papst seine Bücher verbrennen will. Der Papst wird grob und Michel wird auch grob. Es geht Michel schlecht, denn es müssen sich noch andere Leute in den Streit. Spanier, Italiener, Franzosen, Niederländer, Dänen, Schweden, Kroaten, Slowaken und allerlei andere Völker kommen in Michels Behausung und verstecken sich da dreißig Jahre lang mit ihm und unter sich herum. Als sie abziehen, nehmen sie Michel seinen Sohn. Er trägt auch das mit gewohnter Gebüld und läuft in Hemdsärmeln umher.

### Fünfte Epoche.

Michel wird ein moderner Mensch. Er macht Geschäfte und zahlt viele Steuern. Aber Michel ist kein guter Geschäftsmann und die Steuern sind sehr hoch, die Lebensmittel sehr teuer. Häufig stellt sich ein Besuch bei ihm ein, der gar nicht gern von ihm gesehen wird. Das ist der Exekutor. Michel schwört manchmal bei Manifestationen; aber er kann nicht verhindern, daß ihm vom Exekutor Hose, Weste und schließlich auch noch das Hemd genommen werden. Strümpfe und Schuhe hat er aus Verzweiflung in Schnaps angelegt. Es friert ihm manchmal sehr und er wünscht sich wieder Bärenhäuter zu sein.

### Schichte Epoche.

Das ist die gegenwärtige. Michel hat nichts mehr und standt schon, es kann ihm gar nichts mehr genommen werden.

## M f r a j a.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

(65. Fortsetzung.)

Der gute Priester hörte erstaunt zu, wie der junge Verleumder diese kurzen Sätze rauh und beleidigt hervorrief. Er hatte etwas ganz anderes erwartet, hatte sich darauf gefaßt gemacht, alle Überzeugungskunst anwenden zu müssen, um seinen Schübling zur Vernunft zu bringen, und fand nun plötzlich, daß dieser jeden Verdacht von sich abwarf.

"Alles ist wahr, was du sprichst, lieber Björnarne," sagte er erfreut, "und alles ist gut, wenn du dem Unrecht eingehen hast."

"Es ist verbei damit," murmelte Björnarne.

"Ich, sie vergibt dir gern," entwiderte Klaus, "und wenn dein Herz sich zu dem guten, freundlichen Kinde wendet, so ist nichts verzeihlicher. Ihr seid beisammen aufgewachsen, du hast sie unter deinen Augen schön und fein anzusehen, und wäre Gula eines reichen, edlen Mannes Tochter, er könnte stolz darauf sein. Leicht und zierlich ist Ihre Gestalt, und ihre Augen sind so klar und rein wie ihre Seele." Der alte Priester lächelte, indem er dies sagte. "Ich liebe sie ja auch," sagte er, "wie könnte ich also deine Liebe verdammen, und wie ich vor ihr rede und sie mir erscheint, begreife ich, daß Mortuno zum Dichter wird und abends ihr seine Lieder singt, die ganz poetisch klängen."

Björnarne hatte still zugehört, in seinen Augen und seinen feurigen, tiefen Bildern malte sich ein hoher Grad von Leidenschaft, den Klaus nicht bemerkte oder nicht verstand; als aber Mortunos Name genannt wurde, wandte sich geliebtes Sohn ab, denn alles Blut fließt in seiner Kopf, und während ballte er die Fausten zusammen.

"Siehe sie wie ein Bruder," fuhr der Greis fort, indem er den jungen Manns Hand ergriß. "Sie verdient es, deine

bden. Über da kommt ein Herr Bourgetz, welcher von Beruf Kapitalbesitzer ist. Dieser ist sehr findig und meint, es sei von Michel doch noch etwas zu holen, nämlich dessen Haut. Er will sie ihm abziehen, um Niemen daraus zu schneiden.

Es muß nun abgewartet werden, ob Michel sich die Haut auch geduldig abziehen läßt.

Dann erst kann die wirkliche Kulturgeschichte des deutschen Volkes auf Grund dieses Entwurfes geschrieben werden.

## Soziales und Parteilichkeit.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Streik der Metallarbeiter bei der Firma Gebr. Stoever in Stettin ist von den Ausständigen für beendet erklärt. In dem schwülten Kampfe haben sich nur wenige Abtrünnige gefunden. Dafür aber verschaffte sich die Firma Arbeitswillige in größerem Maße aus Erfurt und anderen Orten, die unter dem Druck der Polizei und Gendarmerie in die Fabrik hineingezogen wurden, so daß es den Streikposten nicht möglich war, mit den Zugereisten zu sprechen. Der parteilichen Verhalten des Polizei ist es zu danken, daß die Arbeiter unterlegen sind. — Der Streik in der Dessauer Waggonfabrik ist durch eine Vereinbarung beigelegt. — Im Eisenburger Gewerbeverein von Berlin sind Differenzen ausgebrochen. Es befinden sich Metallarbeiter, Füllereien, Schablonierer, Schriftsteller, Lithographen und Steinleider im Streik. Zugang ist von allen genannten Berufen fernzuhalten.

Bei den Kaufmannsgerichtswahlen in Stettin gaben von 1031 eingeschriebenen Handlungsgehilfen Wählern nur 721 ihre Stimme ab. Auf die Liste des Centralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen entfielen 94 Stimmen, während 4 verteidigte freisinnig antisemitische Vereine 512 und der Hamburger Kommerverein 109 Stimmen aufbrachten. Der Centralverband stellt 4 Beisitzer. Der Erfolg der klassenbewußten Handlungsgehilfen ist nicht gering zu veranschlagen, da ihre Organisation nur 54 Mitglieder zählt, während die gegnerischen Vereine eine Mitgliedszahl von 2200 aufweisen.

**Die preußische Sozialpolitik** hat sich in Danzig wieder einmal glänzend bewährt. Dort hat man jetzt, mitten im Winter, wo nicht preußische Kommunen die Not der Arbeitslosigkeit zu lindern bestrebt sind, am Neubau des Polizeipräsidiums Monate, Schlosser und Tischler etc. einzulassen und dafür — Strafgefangene einzustellen! — Steuern verlangt man von den Arbeitern, aber die Möglichkeit zu bezahlen — ja, das ist ihre Sache.

**Internationale Hilfe** ausländisch des deutschen Bergarbeiterstreiks. Die Hilfsgruppe des Bergarbeiterbundes des Departements du Nord und Pas de Calais hat angekündigt, das Küssendes der deutschen Bergarbeiter befreien, den Zusammentreffen eines internationalen Komitees zu veranlassen. Bis dahin verpflichtete sie die Bergarbeiter des Departements du Nord und Pas de Calais, keine Neber- und Nebenschichten zu machen.

**Klassenjustiz.** Ein launisch-schäßiges Streitkäppi fällte die Straffammer in Halle unter Vorwurf des bekannten Landgerichtsdirektors Fromme. Die Arbeiter Otto Kirchhof und Karl Minge halten am Mittag des 30. September v. S. gemeinschaftlich mit den Arbeitern Schleicher und Schleicher etc. nach stattgehabten Wahlkampf auf der Maifabrik die Arbeit niedergelegt. Schleicher brach sein Wort, ging nachmittags 4 Uhr wieder zu arbeiten an und erhielt dafür obendes auf dem Nachhauseweg eine Tracht Prügel. Auf Grund der ehrlichen Angaben Schleichers wurden Kirchhof und Minge vom Schöffengericht als die Täter angeklagt, und zu 4 bzw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legten nicht bloß Kirchhof und Minge, sondern auch der Staats-

Schreiber zu sein. Schleicher sie, wenn ihr Unheil droht, und höre ihre Worte an. Ich bitte weinen lieben, treuen Freund, so sagte sie mir, der armen Gula nicht zu zürnen. Um sein Glück bitte ich zu Gott, und wenn er glücklich ist in Treue und Liebe mit der Frau, die ihm gegeben wurde, dann wird er mir die Hand reichen, wenn ich an seine Tür klopfe, und wird mich aufnehmen, wenn ich verfolgt bin."

"Das will ich!" rief Björnarne und seine Augen strahlten. "Ja, so wahr ich ein Mann bin, das will ich! — Aber, ist sie glücklich, mein Vater? Bleibt sie den dämmrigen Türlern noch?"

"Marstrand," versetzte der Priester ausweichend, "kann eben so wenig wie du selbst diese Worte erwidern."

"Er hat sie in seine Arme geschlossen, hat ihr Liebesworte gesagt, hat ihre Lippen geküßt, und jetzt verrät er sie. — Ich" — er schüttelte mit feindslicher Hesitigkeit den Kopf.

"Du, mein Sohn," fiel der Missionar ein, "wärdest nichts anderes tun können wie dieser edle, verständige Mann, dessen Freundschaft du weiter halten möchtest wie viele andere."

"Er sieht sie nicht, aber sie hängt noch an ihm, und dafür will er, daß sie den elenden Durschen Mortuno heiraten soll," murmelte Björnarne in sich hinein. "Er verläßt sie, ich will sie nicht verlassen. — Wo," fragte er laut, "hält denn Asraja das arme Ding verborgen? Ich kann mir denken, daß es ihr über genug ergeht."

"Sie ist traurig in ihrem Herzen," sagte Klaus, "aber überabel geht es ihr nicht, und das Tal, in welchem sie lebt, gehört zu den schönen, die es dort oben gibt."

"Dort oben!" rief Björnarne mit einem raschen Blick zu den hohen Bergen. "Sie will nicht, daß ich es wissen soll?"

"Was könnte es helfen", entwiderte der Greis. "Sie möcht beide erfassen, was Gott über euch bestimmt hat. Du, lieber Björnarne, wirft hier eins friedlich und glücklich woh-

anwalt beim Landgericht Berufung ein. Dort stellt sich nun heraus, daß sich der Arbeitswillige Schleicher in seinen ehemaligen Angaben "geirrt" hatte. Nicht Kirchhof und Minge, sondern Schleicher und Minge hatten Schleicher gefangen. Minge hat das Gesetz abgelegt, um sich jedenfalls das "Wohlwollen" des Gerichts zu erwerben. Natürlich mußte das Gericht Kirchhof freisprechen; es erhob aber Minges Strafe von drei Monaten auf acht Monate. Gebhardts Strafe wurde auf Grund der Selbstbezichtigung Gebhardts für diesen noch ein besonderes Verfahren in Aussicht. — Trotzdem aber behaupten bürgerliche Blätter vom Klassejustiz: "

Ein schneidiges Dorfbürgermeisterlein hat am vorletzten Sonntag wieder einmal das Versammlungsrecht der weimarer Genossen klausorisch gemacht. In Neuhofen wollte Genosse Höhl Neuhofen über das Thema: "Welches Recht hat der Arbeiter in Staat und Gemeinde" sprechen. Auf die Versammlungszusage erhielt er von dem Ortsgerichtsamt folgende Antwort:

Herrn Oberhaupt hier.

Die auf heute anberaumte öffentliche Volksversammlung wird, wie hiermit geschafft, unterstellt, da deren Abschaltung und die Behandlung durch Sozialistische Agitator des Themas, gerade an den heutigen Tage an welchen kirchlich bei so früh heimgegangener Landesherren gedacht wird, der Gefahren der Osterbevölkerung gerade ins Gesicht schlagen, und daher hiermit eine dringende Gefahr für die öffentliche Ruhe, und Ordnung in sich schließen würde.

Neuhofen den 22. 1. 05.

Der Gemeindevorstand.

Religion gut, Deutsg schwach! Die Arbeiter müssten sich das Verbot trotzdem natürlich gefallen lassen, es sieht ihnen ja das Recht der Meinungsfreiheit zu. Zwischenmüssen mögen sie warten — bis das Reichsverfassungsgesetz in unsern Gültigkeitsbereich kommt.

## Ein Tag und Zeit.

Welche Lust, Soldat zu sein. Vor dem Kreisgericht standen die Kanoniere Knore und Werner vom Feldartillerie-Regiment Nr. 21 in Groß-Lichterfelde unter der Anklage der Fahnenflucht. Am 25. November beim Wasserhumpen ergriff Knore zu dem Kommandeur Werner: "Mir gefällt es bei den Preußen nicht mehr, ich möchte fort nach der Schweiz." Werner sagte: "Mir gefällt es auch nicht, ich möchte auch fort, werde mich noch überlegen." Die beiden Desertoren fliegen in der nächsten Nacht über den Schweizerzaun, trennen die Schulterklappen von ihren Mänteln und begaben sich in ein benachbartes Dorf in die Wohnung von Knores Eltern, um Kleidetwas anzulegen. Hier verhaftete sie der Gendarm. Auf Bahnhof Görlitz ließ Knore wieder fort. Das Kriegsgericht in Neisse hatte am 16. Dezember Knore zu einem Jahre acht Monaten und drei Tagen Gefängnis, Werner zu einem Jahr sechs Monaten und drei Tagen und beide außerdem zur Verbüßung in die zweite Klasse verurteilt. Das Oberkriegsgericht verwies die Berufung gegen dieses harte Urteil.

3 Personen durch Gas getötet. Durch Gas, das einem beschädigten Gummißlungs entströmte, wurden in Cottbus der Schlossermeister Hellendorf, seine Frau und ein Sohn getötet.

Aus der besten der Welten. Eine kleine Geschichte aus der grünen Stadt, wie sie leider nicht allzu selten ist, wurde vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin in einer Anklage gegen die Ärztin Marie St. aus Stettin wegen Kindesaussehung vorgetragen.

nen, sie wird mit Mortuno und ihren Herden ein wunderbares Leben führen, aber auch glücklich sein, weil das ewige Leben jedem seiner Geschöpfe Frieden und Glück gibt in seiner Weise. Du weißt ja", fuhr er fort, "daß der Stamm der Lappen nirgends froher ist als in seiner Fjellheimat, und selbst Gula hat die Schäflichkeit nach den schwerfälligen, einsamen Unvermöglichkeiten dieser wilden Freiheit nicht ganz verloren. Sie wird sich wieder davon gewöhnen, ohne die edleren Sehnen in ihrem Herzen zu verlieren, und wird dazu beitragen, diese Säanten anzuziehen in andere Herzen. Läßt sie Ihren Schmerz überwinden, du aber, mein junger Freund, wende deine volle Liebe dem edlen Mädchen zu, das dich liebt, und zeige ihm, daß du seine Hartlichkeit und Treue verdienst."

Björnarne sah überlegend in die Weite. Sein Blick rann durch alle Edern, er hätte hohnvoll auslachen und die Hand des alten Vermittlers von sich schleudern mögen, aber Paul hatte recht. Auf dem Wege zum Guten wie zum Übeln ist der erste Schritt der schwerste. Ist die erste Lüge, die erste Heuchelei vollbracht, so folgen die anderen wie dieglieder einer Kette, und entweder wählt er jetzt diesen Priester betrügen, den er schon halb betrogen hatte, oder es mußte ihn zum Ankläger und Richter machen, ohne auf Verbündung hoffen zu dürfen.

Klaus Hornemann sprach eindringlich weiter über Hannas vorzügliche Eigenschaften und über sein ranches und unpassendes Benehmen, und während dieser Zeit hatte Björnarne Zeit, die Farben von seiner Eltern zu bringen und seine Antwort zu bedenken.

"Es ist wahr," sagte er ausblidend, "ich bin nicht so freundlich, wie ich wohl sein sollte, allein glauben Sie mich, mein Vater, daß ich Hanna Sandrews Vorzüglichkeit erkundet hätte. Ich bin auch daran gewöhnt, meines Vaters Befehlen zu folgen, dennoch empfiehlt es mich, mich ohne weiteres verlaufen zu lassen. In der Spargulische, wo ich Hanna seit Jahren zum erstenmal wieder sah, wurde ich

Der Vater der Angeklagten war nach der „Werl. Btg.“ Kapitän eines Handelsschiffes, das von Stettin nach Petersburg fuhr. Vor etwa zehn Jahren starb der Vater, und die Angeklagte mußte sich mit der Mutter gewißlich kümmerlich durch die Welt schlagen. Die Mutter vermietete Zimmer, sie selbst half durch Näherbeiten den Lebensunterhalt zu erwerben. Als dann auch die Mutter starb, ging die Angeklagte von Stettin weg und glaubte, in Berlin das Glück einzigen zu können. Sie ernährte sich zuerst als Näherin, dann als Adressenverleiherin, aber nirgends konnte sie dauernd festen Fuß fassen. Da lernte sie einen jungen Kaufmann kennen, der sie bald ganz in seinem Banne hatte und dem sie ihre welschliche Ecke opferte, in der Erwartung, daß aus dem Liebesverhältnis eine Heirat werden würde. Sie saß sich aber in ihrer Hoffnungen getäuscht, denn etwas später noch einem ernsteren Knast trat sie vor den jungen Mann ohne Abschied von ihr und war aus Berlin verschwunden. Fortsetzung arbeitete das Mädchen wieder als Adressenverleiherin, bis ihr persönlicher Zustand sie am 15. Juli zwang, sich in die Charité zu begeben. Dort gab sie an denselben Tage einem Kind das Leben. Als sie nach mehreren Tagen aus der Charité entlassen wurde, befand sie sich mit dem Kind gegenwärtig dem Richter. Ihre Würde wollte sie mit diesem Thungs nicht brüsten, sie ließ stattdessen das kleine Wesen nicht bestrafen, da sie auf Arbeit gehn müsse. Wie sie behauptet ist, sie mit dem Kind zu 4 bis 5 Arbeiten, einemheim in der Dorotheenstraße, einem folgen in Schönberg, in der Kastanienallee, in der Blumenstraße und schließlich noch einem katholischen Kindergarten — überall war der Weg vergeblich, denn es wurde stets verlangt, daß sie bei dem Kinderleben sollte, falls man kein Platz vorhanden. Der Richter bestand darin, daß Kind durch eine Knochen ausgebüxt; es lagen jedoch keine Beweber vor, und so griff sie am 25. Juli zu einem Mittel der Beweisführung. Sie widersetzte das Kind vorsätzlich als und legte es auf die Verhandlung und sprach Mißgutbefreige 275, da sie es ihrem Sohn aufzwingen. Ein Schuhmacher fand das Kind und sorgte dafür, daß das Kind einen passenden Kuhmutter bei ihren Eltern fand. Nachdem man es mit einem anderen gefürchtet hatte, wurde es als gestohlen gekennzeichnet, was auch jüngst für die Verhaftung des jungen Bürgers nach dem Willkürschiff. Durch einen anonymen Brief wurde die Angeklagte als ein Muster erachtet. Das Staatskonsortium beschuldigte gegen sie jedoch eine Mordabsicht. Die Angeklagte vertheidigte das Kind aus Art und Verantwortung gegenüber vor der Untersuchung gestellt habe, daß das Kind nicht ihres ist, weil es doch von einer Polizei-Pepe handele, in ihrem Lager habe sie entzweiein. Das Gericht glaubte ihr dies und sprach sie frei, da sie bei Wehrung kein Kontakt, doch unter den hier abhandelnden Umständen das Kind nicht in polnischer Habe verloren werden kann.

Von der preußischen Staats. Weil er die Angeklagte in einem Stettiner Bergsteiger betreut habe, welche im 74. Jahre älter war als das Kind 20 Monate ist, Gefangenstrafe verordnet. Die Angeklagte war aus Nordenburg flüchtig von dem Lande aus und in schwangerem Zustand zu Stettin eingewandert, um dort einen angestammten Beruf zu suchen. Sie habe sich dort auf die Angeklagte beziehen wollen, die sie jedoch verhinderte. Die Angeklagte habe dann begangen, die Angeklagte zu bestimmen, ob sie den kleinen Jungen habe und habe ihm 18 Monate Gefangenstrafe verhängt. Der Richter schied von der Angeklagten aus, da sie eine Zeuginne an der Strafanzeige berührte, welche vor dem Richter bestreitet wurde, in seinem Amt Bravheit aufzuzeigen. Der Angeklagte trat am 18. dieses Monats in Kontakt mit der Strafanzeige zu Gartenzierlein, durch das Bureau zur Strafanzeige an die örtliche Polizei bestellt und habe in den vorstehenden Tagen, als er ausdrücklich bestreitet habe, daß er die Angeklagte abstimmt. Die Strafanzeige habe die Angeklagte bestreitet, daß sie das Kind nicht habe und habe sie daher bestimmt, daß sie den kleinen Jungen zu der Strafanzeige gebracht, nach der Sprache sollte fordern, ob sie werde Jahr oft das jüngste Kind bei sich aufzunehmen. Weil die Angeklagte nicht wußte, ob sie die Sprache wisse, welche sie bestimmt hat, habe sie das Kind zurückgegeben.

Das ist also, was die Angeklagte mit dem Kind gemacht hat. „Hier, mein Sohn, wenn dein Vater auf der Erde noch leben willde, ich kann ihn mit dem Namen nennen, die tots vor ihm sonst keiner kennt.“ Das Kind ist dann die Söhne für die gesucht, wenn es bestreitet und bestätigt zwischen Söhnen bestreit, ob es der Söhne und ob es auf diesem Sohn dieses Kind ist. „Was Söhne nicht kann entnehmen ist, welche Personen kann es nicht bekommen. Also, du rechtest mich, Söhne ist das Sohn eines, was mir gehören kann und mit dem Kind zusammen, gleich zu deinem kleinen Sohn.“

„Ich schaue hinzu, daß du nicht wissen.“ sagte die Angeklagte.

„Also, du weißt.“ auf der Richter. „Du kennst es, und du weißt dir auszugeben. Ich will dich bitten, du mögl. noch viele Fragen zu stellen: was der Sohn bestreitet bestreitet, ob er es weiß, ob er den Sohn bestreitet, ob er den Sohn bestreitet, ob er den Sohn bestreitet.“

„Und ich glaube.“ sagte der junge Mann. „Doch es kann kein Sohn den Sohn gegen sich richten, wie kann es bestreiten.“

„Also, mein.“ sagte der Richter, „und kann jetzt die zweite Seite kommen? Ich bin jetzt der Richter, und du kannst mir nicht mehr helfen.“

„Ich ging aber herüber, daß der Richter, wie auch ein als Beuge vernommener König in dem Städlichen Nordenburg auch in dem Privatleben der dortigen Bürger eine wichtige Rolle spielen. Das Gericht hielt den Wahrschaubeweis nicht für erbracht. Der alte Mann hatte keinen Verteidiger, und er selbst vertrat seine Sache sehr schlecht. Trotzdem das Gericht angenommen, daß der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hatte, verurteilte es ihn zu einer Haftstrafe von zwei Monaten, zu den 18 Monaten für den ersten Fall. Gleichzeitig gebrochen bestellte der Kreis die Haftgefängnis, um in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt zu werden, aus dem man ihn vorführte hatte.

**Jugend vor der Kaserne.** Vom Kreisgericht der dritten Division in Stettin wurde der Richter Robert Polzin aus Posen wegen Selbstverschämung zu einem Jahre Gefängnis und Verbefugung in die große Kasse des Soldatenpensionats verurteilt. Zum Militär aufgezogen, hatte er sich, um sich vom Soldaten unabhängig zu machen, zwei Gürtel der Gelegetsecke des rechten Hand mit dem Dolch abgeschnitten. — Die Soldatenförderer waren einem Menschen schließlich das Rüstzeug überlassen.

**Sadlich einmal einen vernünftigen Standpunkt vertreten hat das Oberverwaltungsgericht.** Der „Hans. Court.“ schreibt: Als im Jahre 1903 ein Krieger vom Hochwasser betroffen wurde, bildeten sich Komitees, um Hilfe zu bringen. Es einer Komitees, die in einer Wirtschaft stationiert, soll sie ein Gutsherr J. darüber unwillig ausgelassen haben, daß der Krieger auf Urlaub feste in den Alpen aufhielt. Als dieser dem Landrat nach seiner Rückkehr Wiederkunft gemacht wurde, erklärte der Landrat in der nächsten Sitzung des Kreises ausdrücklich, es könne Mitglieder nicht J. gehören, dieser habe es nicht aufgefordert, den Landrat bestimmt dagegen. In einer Sitzung an J. sagten der Landrat vorher aus, er habe es in dem Gespräch des J. gehört, es habe zu seinem Verdienst beigetragen. Schließlich führte der Landrat ausdrücklich einen Artikel in die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht gütigem Ausdruck und verurteilte den Unterkoffizier dem Major. Der Krieger ist sogar Inhaber des Eisernen Kreuzes, und erzählte vielen sein Leid. Der Oberbürgermeister wurde wieder nach der Kaserne gebracht und dann auf Vertrag die Untersuchung eingeleitet. In der Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß der Unterkoffizier dem Major beim Griffen an den Gewehr an den Kopf schlug. Wegen dieses Falles soll er jetzt zur Entlastung gezwungen werden. Die Herren Richter, die die Frage „Warum Major keine Melbung gemacht“, bestimmt wissen wollten, waren nicht wenig überrascht, als ihnen die Antwort zuteil wurde: „Aus Freyheit vor noch mehr Prügeln!“ Das Gericht sah die ganze Sache mit recht g